Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 174 (2006)

Heft: 1-2

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

1–2/2006 • 12. JANUAR • 174. JAHRGANG ISSN 1420-5041 • FACHZEITSCHRIFT UND AMTLICHES ORGAN

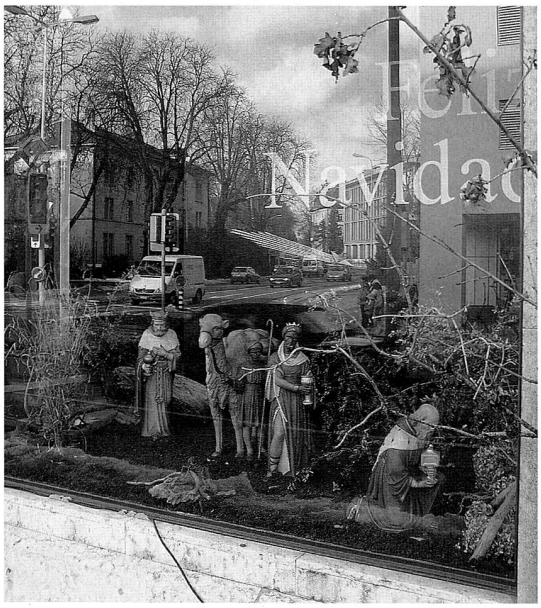
Schweizerische Kirchen-Zeitung

ACRITER ET FIDELITER

Liebe Mitbrüder im diakonalen und priesterlichen Dienst
Liebe Mitarbeitende in der Seelsorge

Die Bischöfe in der deutschsprachigen Schweiz pflegen zu Beginn eines neuen Jahres, Ihnen den Segen Gottes zu wünschen. Den Wunsch entbiete ich Ihnen allen gerne mit grosser Dankbarkeit für Ihr tägliches Wirken.

Die drei Weisen auf dem Weg zum Jesuskind
Weihnachten in der heutigen Zeit – ein Ausschnitt aus der Krippe der Solothurner Kapuzinerkirche, die gegenwärtig im Schaufenster eines Geschäftes für Innenausstattung ausgestellt ist.



2006 feiert die Päpstliche Schweizergarde ihr 500-Jahr-Jubiläum. Beim Eröffnungsgottesdienst am 25. September 2005 in Luzern schenkte mir der Historiker Robert Walpen das wertvolle Buch, das als offizielle Festschrift schon deutsch und französisch herausgekommen ist und bald auch italienisch erscheint.[1] Als Untertitel hat der Autor die Devise der Schweizergarde gewählt: «Acriter et fideliter». Das erste Adverb bezieht sich auf zähe Widerstandskraft. Die deutsche Übersetzung wäre etwa: eifrig, energisch, mutig, heftig, leidenschaftlich, streng, sogar hart und grausam, wenn es von Strafen ausgesagt wird. Dass das zweite Adverb treu bedeutet, muss nicht erklärt werden. Als Übersetzung von beiden hat der Autor gewählt: «Mut und Treue». Da das Jubiläum der Schweizergarde für unsere Kirche wie für die ganze Schweiz ein wichtiges Ereignis ist, möchte ich die Devise auf unsere Arbeit in der Seelsorge anwenden.

Mit allen Schweizer Bischöfen wünsche ich Ihnen von ganzem Herzen viel Mut. Zuerst einmal, den Weg zu gehen. Für viele junge Leute ist es heute nicht selbstverständlich, den Weg als Priester, als Diakon, als Pastoralassistent oder Pastoralassistentin zu wählen, auch wenn sie entschlossen sind, Theologie zu studieren. Es ist immer eine wichtige Entscheidung, bei der Weichen gestellt werden. Gerade im Zusammenhang mit den zwei Jahren der Berufungen, die wir in allen Bistümern halten, ist es behilflich, wenn wir jungen Menschen den Weg des kirchlichen Dienstes nahe legen wollen, auf die Liebe Gottes aufmerksam zu machen. Er ist es, der beruft. Er ist es, der den Mut gibt – zu beginnen, weiterzugehen, auszuhalten, bis wir die Worte wiederholen können, die an Timotheus gerichtet

1 NEUJAHRS-WUNSCH
3 LESEJAHR
4 SKZ
7 KIPA-WOCHE
15 AMTLICHER TEIL

NEUJAHRS-WUNSCH

worden sind: «Ich habe den guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet, die Treue gehalten» (2 Tim 4,7). Gott gibt den Mut, er begleitet auf dem Weg.

Wir wissen aus unserer Erfahrung, dass es Mut braucht, den Auftrag zu erfüllen, der uns anvertraut ist, auch wenn Enttäuschung, Widerspruch, Spannungen, unmögliche Erwartungen, die an uns herangetragen werden, Krankheit, Sorge um die eigene Familie usw. den Weg gelegentlich oder dauernd erschweren.

Es braucht aber auch Mut, über die eigene Pfarrei hinauszuschauen. Es wäre mutlos, etwa zu denken: Bei uns geht alles gut. Das Team funktioniert, unsere Angebote werden gern wahrgenommen, die Beziehungen zu allen Behörden sind sehr gut. Was viele auch in den eigenen Reihen bewegt, hat mit grösseren Zusammenhängen zu tun. Wir hören und lesen immer wieder von der wachsenden Zahl der Kirchenaustritte, von Spannungen und Rückschlägen in der Ökumene, von Nachwuchssorgen.

Wir hören auch kritische Fragen zum Leben der Weltkirche: Zuerst wurde der neue Papst Benedikt XVI. bei uns mit einer gewissen Zurückhaltung aufgenommen. Kritische Fragen werden gestellt zu den Ergebnissen der letzten Bischofssynode. Das Verhältnis Kirche–staatskirchenrechtliche Gremien wird ziemlich häufig thematisiert. Pfarreien und kirchliche Bewegungen, schulischer Religionsunterricht, Katechese, Einstellung der Kirche zur gelebten Homosexualität usw. sind Themen, die den Rahmen einer Pfarrei sprengen. Es braucht Mut, ihnen nicht auszuweichen.

Es braucht aber auch Mut, die Stimme des Papstes, der Bischöfe, des Katechismus der Katholischen Kirche vorurteilslos zu hören. Wenn der kritische Geist mit dem Glaubenssinn gepaart bleibt und der Glaube der Kirche als Beitrag zur Lösung der Krisen anerkannt wird, hat die Auseinandersetzung gute Chancen, uns zu bereichern.

In diesem Sinn braucht es auch Mut zu bejahen, was sich bewegt. Ich denke etwa an das letzte Weltjugendtreffen in Köln oder die Jahre der Berufungen in unserem Land oder Angebote der kirchlichen Bewegungen, Erwartungen eines Teils der Jugend, die von uns eine klare Sprache und ein substantielles Glaubensangebot erwartet. Ja, es braucht überhaupt Mut, eine kritische Haltung einzunehmen, auch uns selbst gegenüber, zum Beispiel, wenn wir kritisiert werden. Auch wir Bischöfe hoffen auf Ihre Hilfe, um mutig zu dem zu stehen, was das Zweite Vatikanische Konzil, dessen 40-Jahr-Abschlussjubiläum wir am 8. Dezember 2005 in Einsiedeln mit vielen Gläubigen gefeiert haben, beschlossen, aber auch initiiert hat. Wir danken Ihnen, dass Sie die Dokumente des letzten Konzils immer wieder studieren, auch zur eigenen Ermutigung.

Das soeben zum Mut Gesagte hat schon das zweite Thema, jenes der Treue, anklingen lassen. Denn Treue beweist und braucht Mut. Wir Bischöfe sind Ihnen dankbar, dass Sie zur eigenen Berufung treu stehen, vor allem, wenn Sie vielleicht auf wenig Verständnis stossen. Sinn, Begründung, Ziel und weitgehend die Methoden Ihrer Seelsorge müssen Sie nicht selber begründen und bestimmen. Sie haben eine kirchliche Sendung, die offenbarte Frohbotschaft zu verkünden, das Beispiel der Heiligen allen vor Augen zu führen und selbst zu beherzigen.

Deshalb ist Treue für Sie keine ausschmückende Tugend, die Sie *ad melius esse* pflegen sollen; sie umfasst viel mehr Ihre ganze Seelsorge wie Ihre eigene Person. Bei den Priesterweihen wird oft das Wort Jesu an die Apostel verkündet: «Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt und dazu bestimmt, dass ihr euch aufmacht und Frucht bringt, und dass eure Frucht bleibt» (Joh 15,16).

Allen gilt die Frage: «Wer ist nun der treue und kluge Knecht, den der Herr eingesetzt hat, damit er den Angestellten zur rechten Zeit gibt, was sie zu essen brauchen? Selig der Knecht, den der Herr damit beschäftigt findet, wenn er kommt» (Mt 24,45–46). Der Herr spricht aber auch zu denen, die ihre Aufgabe gut verwalten: «Du guter und treuer Knecht.»

Unsere Treue soll auch den grossen Anliegen der Welt gelten. Sie kennen die berühmten Anfangsworte der Pastoralkonstitution des Zweiten Vatikanums über die Kirche in der Welt von heute «Gaudium et spes»: «Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi.»

Es geht nicht bloss um die grossen Themen der Armut in der Welt, der Friedensarbeit, der Sorge zur Umwelt. Es geht auch um Menschen aller Völker und Religionen, die bei uns ein prekäres Leben führen und deren Anliegen unsere Treue wie unseren Mut herausfordern. Zu ihnen zu stehen, gehört zum Wesen einer missionarischen Kirche, wie wir in unserem gut aufgenommenen Hirtenbrief zum Bettag 2004, «Ein Sämann ging aufs Feld, um zu säen», geschrieben haben.

Der Päpstlichen Schweizergarde ist die Schweizer Bevölkerung für den mutigen und treuen Dienst dankbar. Wir Bischöfe sind Ihnen, liebe Brüder und Schwestern in seelsorglichem Auftrag, aber auch allen Seelsorgern im Ruhestand, von Herzen dankbar. Wir wünschen Ihnen Gottes Segen und beten für Sie mit der Bitte, auch uns Bischöfe in Ihrem Gebet nicht zu vergessen.

Für die Bischöfe in der deutschsprachigen Schweiz:
+ *Amédée Grab*, Bischof von Chur

[1] Robert Walpen: Die Päpstliche Schweizergarde. Acriter et fideliter – Tapfer und treu. Herausgegeben vom Förderverein «500 Jahre Schweizergarde». Verlag Neue Zürcher Zeitung, Zürich 2005, 272 Seiten, illustriert.
La garde suisse pontificale : acriter et fideliter – valeur et fidélité. Slatkine, Genève 2005, 272 pages.
La Guardia Svizzera Pontificia. Acriter et fideliter, coraggio e fedeltà. Dadò, Locarno 2005, 272 pagine.
Siehe dazu die Besprechung von Urban Fink-Wagner: Ein farbiger Prachtsband, in: SKZ 173 (2005), Nr. 38, S. 682.684.

DER ANFANG IN GALILÄA

3. Sonntag im Jahreskreis: Mk 1,14–20

Mit der Gefangennahme des Täufers Johannes beginnt das Wirken Jesu in Galiläa. Die Botschaft von der nahen Gottesherrschaft und der erfüllten Zeit ist eng verbunden mit der Berufung der ersten Jünger am See Gennesaret.

Der Kontext

Der als «Prolog» bezeichnete Beginn des Evangeliums (1,1–15) stellt den prophetischen Vorläufer Johannes und dessen Ankündigung des «Kommenden» vor und verbindet ihn mit Jesus und seiner zentralen Botschaft. Er dient der Charakterisierung des Wirkens Jesu in Galiläa. Das kurze Summarium (1,14–15) besteht aus einem Bericht, der an 1,2–13 (bes. 1,9) anknüpft und der Zitation der Predigt Jesu im Stil prophetischer Heroldsrufe (1,15). Der mit Gottes Geist gesalbte Jesus tritt als Freudenbote Gottes auf (Jes 61,1–6; 52,7). Ihm folgt die Berufung der ersten Jünger (1,16–20) und die Schilderung eines Tages des Wirkens Jesu in Kafarnaum, bei dem die Vollmacht Jesu erfahrbar wird (1,21–34: Dämonenbannung, Heilungen).

Der Text

Erneut wird Johannes als Vorläufer Jesu gekennzeichnet: Erst nach dessen Gefangennahme beginnt Jesus seine öffentliche Tätigkeit (1,14). Das «Ausgeliefertwerden» des Täufers (paradothenai: Passiv, welches das Handeln Gottes anzeigt!) weist voraus auf das Leidensgeschick des Menschensohnes (9,31; 10,33; 14,41). Neben der zeitlichen Trennung von Johannes und Jesus betont Mk die räumliche: Vom Jordan kehrt Jesus nach Galiläa zurück. Singulär bei Mk ist die Bezeichnung «Evangelium Gottes»; sie zeigt, dass sich Mk des zeitlichen Abstandes zwischen der Verkündigung Jesu (Evangelium Gottes) und ihrer Weiterführung in der christlichen Gemeinde (Evangelium von Christus) bewusst ist. «Das Evangelium Gottes verkünden» ist hellenistische Missionssprache (1 Thess 2,9). Die Verkündigungstätigkeit Jesu (euangelizesthai) kennzeichnet ihn als Jesajanischen Freudenboten (Jes 52,7: «Wie willkommen sind auf den Bergen die Schritte des Freudenboten, der Frieden ankündigt, der eine frohe Botschaft bringt und Rettung verheisst»; Jes 61,1–6). Jesu Predigt wird in zwei kurzen Sätzen zusammengefasst: Der Heilsankündigung folgt die Umkehr- und Glaubensforderung. Im AT steht hinter dem prophetisch-apokalyptischen Heroldsruf, der das unmittelbar bevorstehende Heil oder Unheil ankündigt (Jes 56,1: «Wahrt das Recht und sorgt für Gerechtigkeit, denn bald kommt von mir das Heil»; Ez 7,12; 9,1: «Das Strafgericht über die Stadt ist nahe»; Klgl 4,18), das Wissen darum, dass Gott im Voraus die Zeiten festlegt. So ist Jesu Auftreten der Zeitpunkt (kairos), in dem sich die Zeitenwende, der Anbruch der Endzeit, vollzieht. Der Akzent liegt auf den vorangestellten Verben «erfüllt» (peplerotai) – «nahe gekommen» (engiken) und betont die Dringlichkeit des Rufes: Die Gottesherrschaft ist so nahe gerückt, dass kein Zeitzwischenraum mehr bleibt; die Wartezeit ist abgelaufen. Die Vorstellung der erfüllten Zeit war im Judentum verbreitet und besonders für apokalyptisches Denken charakteristisch (Gal 4,4). Nach dem Eintreten der festgesetzten Zeit – von jetzt ab – beginnt sich die Gottesherrschaft durchzusetzen. Die spannungsvolle Verbindung von Gegenwart und Zukunft zeigt, dass die Königsherrschaft (basileia) Gottes als machtvolles dynamisches Geschehen mit universaler Ausrichtung verstanden wird. In gedrängtester Form spricht der Ruf Jesu seine Gotteserfahrung und Heilserwartung aus: Die Umkehrforderung (wie Täufer, Propheten) entspricht der zuvorkommenden Bewegung Gottes auf die Menschen zu. Umkehr (metanoia) ist mehr als Umdenken, ist radikale Änderung des Lebensweges auf Gott hin und heisst im Glauben ein persönliches Verhältnis zu Jesu Evangelium gewinnen (Glaube hier mit der Nuance «Vertrauen»).

So ist von Anfang an das Interesse bei der Jüngerschaft (1,16–20). Am «Meer von Galiläa» (Num 34,11) geht Jesus vorbei, sieht Männer beim Fischen, spricht sie gebieterisch an (für Mk die erste Begegnung!). Die beherrschende Stellung Jesu ist um so beeindruckender als die Erzählperspektive die der Angerufenen ist. Der erwählende Blick trifft die Brüder Simon und Andreas gemeinsam (wie die Aussendung zu zweit: 6,7). Als Fischer sind sie abends oder nachts mit dem Auswerfen des kreisrunden Wurfnetzes (amphiblestron) beschäftigt. Der Ruf «Hierher, mir nach!» (vgl. 2 Kön 6,19; 8,33: Simon wird ihn nochmals hören, als er aus der Nachfolge zu fallen droht) bringt ihnen einen neuen Beruf, der im Bild des «Menschenfischens» an ihren alten anknüpft. Das sonst negative Bildwort (Jer 16,16: Feinde Israels als Menschenfischer, Menschenjäger) wird im Hinblick auf das Gottesreich als Gewinnen von Menschen, als Sammlung der Zerstreuten verstanden (Gläubige als eingefangene Fische = Missionssprache). Im Judentum erwählt der Schüler seinen Rabbi, um bei ihm Tora zu lernen, hier aber ruft Jesus seine Jünger in Autorität, damit sie ihn und seine Lehre kennen lernen und sein Leben und Schicksal teilen. Die analoge Szene der Doppelberufung von Jakob (mit Patronym «Sohn des Zebedäus») und Johannes findet diese beim Netzeflicken (1,19–20). Das Vatermotiv radikalisiert die Nachfolge: Sie trennen sich von ihm (Vorbild ist die Berufung des Elischa 1 Kön 19,19–21). Das Menschenfischerwort spiegelt die Missionspraxis der Gemeinde, geht aber auf die charismatische Vollmacht Jesu zurück. Die vier ersten Jünger, die in ihre missionarische Aufgabe eingewiesen werden, sind auch die Adressaten der eschatologischen Lehre Jesu (13,3; 13,26: Parusie des Menschensohnes), und Simon Petrus ist nicht nur der erstgenannte, sondern auch der letztgenannte Jesusjünger (16,7). *Marie-Louise Gubler*

Die Autorin: Dr. Marie-Louise Gubler unterrichtete am Lehrerinnenseminar Menzingen Religion und am Katechetischen Institut Luzern Einführung und Exegese des Neuen Testaments.

Galiläa

Die Heimat Jesu, Galiläa (Galil = Kreis, Bezirk), war einst das Stammesgebiet von Zebulon, Issachar, Asser und Naphtali. Die Bevölkerung in den Dörfern war jüdisch, jene der Städte durch die Hellenisierungspolitik Herodes' I. meist heidnisch. Die griechische Sprache wurde vielfach gesprochen. Nach dem Tod des Herodes (4 v. Chr.) gehörte Galiläa mit Peräa zur Tetrarchie des Herodes Antipas, der seine Residenz von Sephoris nach Tiberias verlegte. Das ausgeglichene Klima macht Galiläa zu einem fruchtbaren Land. Als durch Grossgrundbesitzer immer mehr Bauern in Abhängigkeit und Armut gerieten, wurde der Ruf nach Unabhängigkeit laut. Nach Josephus zeichneten sich Galiläer durch Tapferkeit und Kampfeslust aus – auch gegen die römische Besatzungsmacht. Mk betont Galiläa als Herkunftsland Jesu (1,9), als Heimat des Evangeliums, wo sich Jesu Ruf verbreitete (1,14.28.39) und die ersten Jünger berufen wurden (1,16). Aus Galiläa folgen Jesus grosse Volksscharen (3,7), von Galiläa aus macht er sich auf den Weg nach Jerusalem, wo er stirbt (9,30; 10,1; 15,41: Frauen, die ihm von Galiläa aus folgten). Nach Galiläa wird der Auferstandene seinen Jüngern wieder vorangehen (14,28; 16,7). Dort, wo geschichtlich der Weg Jesu begann und das Zentrum seines Wirkens war, sollen sie ihn nach Ostern voll begreifen, soll das Messiasgeheimnis gelüftet werden und die Mission zu den Heiden beginnen.

SKZ

WAS IST UND WAS SOLL DIE SKZ?

In der ersten Nummer der «Schweizerischen Kirchenzeitung» (SKZ) vom 30. Juni 1832 wurden drei «Gegenstände» genannt, die im wöchentlich erscheinenden, von einem privaten katholischen Verein herausgegebenen Organ den Inhalt bilden sollten: (1.) kirchenhistorische Nachrichten, (2.) pädagogische Mitteilungen und (3.) Apologie.[1] Die SKZ wollte – moderner ausgedrückt – also informieren, sie wollte erreichen, dass der Leser oder die Leserin «ein lebendiges Glied der Kirche Gottes» werde und die Individualrechte wahrnehme, sie wollte aber auch die Kollektivrechte der Religion und der katholischen Kirche verteidigen.

Angesichts der bedrängten Situation des 19. Jahrhunderts, in der antikirchliche oder zumindest antiklerikale und staatskirchliche Strömungen die Freiheit der mit der Moderne ringenden katholischen Kirche auch in der Schweiz massiv einschränken konnten und wollten, war eine solche Zielsetzung nicht erstaunlich. Dies umso mehr, wenn man bedenkt, was die Redaktoren der SKZ selbst erleben mussten: Die ersten Akten über die SKZ findet man nicht etwa wohlgeordnet in einem Redaktionsarchiv – Unterlagen zur SKZ sind im Redaktionsbüro in Luzern erst seit der Redaktionsleitung von Dr. Rolf Weibel ab 1974 überliefert –, sondern in den Kriminalpolizeiakten des Kantons Luzern. 1848 musste die SKZ-Redaktion aus politischen Gründen Luzern verlassen und fasste bis 1899 in Solothurn Fuss. Der Nähe zum Sitz des Bischofs von Basel dürfte es zu verdanken sein, dass ab 1890 die SKZ de facto zum Amtlichen Organ des Bistums Basel wurde und damit ihren bisher privaten Charakter verlor. So verordnete am 12. Dezember 1890 Bischof Leonhard Haas den Pfarrämtern die SKZ als Pflichtabonnement.

Am 15. November 1967 vereinbarten die drei Bistümer Basel, Chur und St. Gallen vertraglich, die SKZ gemeinsam herauszugeben. 1970 wurde diese Vereinbarung auf den deutschsprachigen Teil der Diözese Sitten und Lausanne-Genf-Freiburg ausgedehnt. Damit wurde die SKZ Amtliches Organ der genannten Bistümer und Bistumsteile. Schon bald nach der Gründung der Deutschschweizerischen Ordinarienkonferenz am 5. Februar 1973 traten die drei Bistümer die Ausübung ihrer Rechte der DOK ab, insbesondere das Recht zur Aufsicht sowie zur Wahl und Kündigung der Redaktion. Diese Grundkonstellation hat sich bis heute nicht verändert.

Kommunikationsplattform

Es wäre jedoch falsch und einseitig, die SKZ nur als Amtliches Organ zu bezeichnen, will sie doch ausdrücklich «Fragen der Theologie und Seelsorge» behandeln, wie seit dem Jahre 1975 aus dem Untertitel deutlich wird. Dr. Rolf Weibel hielt bei seinem Amtsantritt als Hauptredaktor der SKZ Anfang 1975 präzis fest, dass die publizistische Grundhaltung der SKZ vom Herausgeber festgelegt wird.[2] Für den Redaktor aber sei wichtig, von welchem Kommunikationsmodell er sich leiten lasse. Unter Bezug auf die Pastoralinstruktion «Communio et progressio» legte Rolf Weibel das Schwergewicht auf die durch die Kommunikation zu fördernde Gemeinschaft, nicht auf den Absender oder Adressaten. Die Redaktion hat also nicht Kommunikationspartner, sondern «Vermittler der Kommunikation» zu sein. Zur Vermittlung gehört auch, dass der Redaktor Pluralität ermöglicht, das Gespräch anregt, aber auch dafür sorgt, dass dieses Gespräch nicht einseitig wird und in Würde und Anstand geführt wird.[3]

Die SKZ als Podium für Diskussionen und aktuelle Fragen

Im Gegensatz zum 19. Jahrhundert versteht sich die SKZ spätestens seit den 1970er Jahren nicht mehr als Parteiorgan oder Kampfblatt, sondern sie will ausdrücklich Podium für theologische Diskussionen und für aktuelle pastorale Fragen sein. Dies schliesst aus, dass nur eine Meinung oder eine kirchenpolitische Richtung zu Wort kommt, denn eine Diskussion kann nur entstehen, wenn mehrere und unterschiedliche Ansichten dargelegt werden (können). Die SKZ will nicht nur eine Richtung aufzeigen und abbilden – sie unterscheidet sich hier fundamental von entsprechend Richtungsblättern –, sondern sie will gemäss ihrer Bezeichnung als «Theologische Fachzeitschrift» theologische Fragen aufwerfen, zur Diskussion anregen, ja unter der Leserschaft die Freude an der Theologie wecken und fördern.

Freiheit und Identität

Dem steht nicht entgegen, dass im redaktionellen Teil der SKZ ein «roter Faden» sichtbar ist. Das Redaktionsstatut legt dabei die Grundlinie fest: «Inhaltlich bewegt sich die SKZ in ökumenischer Offenheit auf dem Boden der römisch-katholischen Kirche. Dabei richtet sich die Redaktion an den publizistischen Leitbildern der Kirche, namentlich der Pastoralinstruktion ‹Communio et progressio› aus; in den theologisch relevanten Beiträgen werden in ihrem Sinne deshalb nicht nur lehramtlich abgesicherte Standpunkte vermittelt, sondern auch Diskussionsbeiträge angeboten; dabei ist aber auf die theologische Qualität der Beiträge zu achten. In den Berichterstattungen über kirchlich bedeutsame Vorgänge und Entwicklungen befleissigt sich die SKZ von einem kirchlichen Standpunkt aus grösster Objektivität.»[4] Eine besondere Verantwortung kommt dabei

[1] SKZ 1 (1832), S. 1.
[2] Zur geltenden Grundhaltung siehe das in dieser SKZ-Ausgabe auf Seite 15 publizierte Redaktionsstatut.
[3] Rolf Weibel: Zum Jahres- und Redaktionswechsel, in: SKZ 143 (1975), S. 4f. Der Hinweis von Rolf Weibel auf «Communio et progressio» sowie seit 1975 neu erschienene kirchliche Dokumente legen es nahe, auf grundlegende Prinzipien kirchlicher Kommunikation hinzuweisen, die auch für die SKZ von Bedeutung sind. Entsprechende Textauszüge als «Appetitanreger» finden sich auf Seite 6 dieser SKZ-Ausgabe.
[4] Redaktionsstatut 1.3. Das Redaktionsstatut ist auf S. 15 dieser SKZ-Ausgabe abgedruckt.

dem Redaktionsleiter zu, der einerseits Diskussionen zu ermöglichen hat, andererseits aber auch die Aufgabe hat, sich für eine Meinungsbildung im Sinne der katholischen Kirche einzusetzen und das Verstehen und das Verständnis für lehramtliche Positionen zu fördern (, was eine kritische Hinterfragung nicht ausschliesst). Die SKZ geht von einem katholischen Standpunkt aus, der im Vollsinn des Wortes automatisch Offenheit und Breite einschliesst.

Die SKZ als Amtliches Organ

Vom redaktionellen Teil, der in der Verantwortung des Redaktionsleiters und der ihn beratenden Redaktionskommission steht, hebt sich deutlich der Amtliche Teil ab, sei dies in seiner Form, aber auch in der Farbe.[5] Dem SKZ-Redaktionsleiter ist hier lediglich die Aufgabe der formalen Gestaltung und der sprachlichen Überprüfung aufgetragen. Hingegen nehmen die Herausgeber weder direkt noch indirekt Einfluss auf den redaktionellen Teil. Dem redaktionellen Teil kommt dementsprechend auch kein offizieller oder offiziöser Charakter zu.

Die Kipa-Woche als Informationshilfe

Da die SKZ-Redaktion im wesentlichen ein Ein-Mann-Betrieb ist – der Redaktionsleiter allein ist in einem 100-Prozent-Pensum von der DOK angestellt, während die Redaktionskommission ihre Beratungsaufgabe mit einer kleinen Entschädigung fast ehrenamtlich ausführt und externe Schreibende ihrer Zeilenzahl entsprechend vergütet werden –, ist es dem Redaktionsleiter verwehrt, an sämtlichen wichtigen kirchlichen Veranstaltungen teilzunehmen. Die Mitarbeit in kirchlichen Kommissionen und der Wunsch vom und die Erwartung an den Redaktionsleiter, selber Texte zu schreiben, erschweren dies zusätzlich. Damit die SKZ-Leserinnen und -leser jedoch über das aktuelle Geschehen in der Kirche in der weiten Welt und in der Schweiz informiert sind, druckt die SKZ seit Anfang 2003 integral die vierseitige «Kipa-Woche» ab. Die Zusammensetzung der Kipa-Woche und deren Lay-out wird von der Kipa-Redaktion direkt verantwortet, nicht aber von der SKZ-Redaktion. Die integrierte Wiedergabe der Kipa-Woche ist eine wesentliche Bereicherung der SKZ, und dies zu einem im Vergleich zur Mehrleistung nur gering erhöhten Abonnementspreis.

Neue Ausrichtung?

Es ist mir als Redaktionsleiter seit der Amtsübernahme vom 1. April 2004 ein Anliegen, dass die SKZ im Sinne von Rolf Weibel auch weiterhin eine Kommunikationsplattform sein kann und Inhalte bietet, die aktuelle Fragen aufgreifen und für die Leserinnen und Leser von Interesse sind. Dass mit einem neuen Redaktionsleiter dies vielleicht mit etwas veränderten Akzenten geschieht, ist nicht erstaunlich. Der neue Redaktionsleiter ist nicht nur um einiges jünger als sein auch nach der ordentlichen Pensionierung weiterhin als Fachjournalist arbeitender Vorgänger, verändert hat sich auch die Situation der Kirche (und der Welt!), Ausbildung, Erfahrungen und Prägung sind anders. Während Dr. Rolf Weibel als einer der ersten Laientheologen (wieder) erster «Laienredaktor» der SKZ war, der in gewissem Sinne an einem Anfang stand, konnte sein Nachfolger seine Arbeit in einem bereits bewährten Rahmen aufnehmen.

In den 1960- und 1970er herrschten die grosse Erwartung und der Anspruch vor, dass wir nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil den kirchlichen Glauben der Welt kommunizieren können. Heute sind die Erwartungen nüchterner, und die Situation der Kirche in der heutigen Welt sieht anders aus. Geblieben sind aber die Hoffnung und der Anspruch, dass die SKZ auch in der heutigen Zeit zum Nachdenken anregen kann, Freude an Kirche und Theologie wecken will und sich den Fragen und Problemen der heutigen Zeit stellt.

Erfahrungen und Wünsche

Dafür ist nicht nur dem Redaktionsleiter und der Redaktionskommission Freude in ihrer Arbeit, Gelassenheit, Weite und Humor zu wünschen, sondern das Gleiche auch den Leserinnen und Lesern. Die bisherigen gut eineinhalb Jahre meiner Redaktionszeit zeigten mir dabei auf, dass ich sicher noch einiges zu lernen habe.[6] Bei einzelnen Frontartikeln und Kommentaren erwartete ich wuchtige Kritik: Die gab es durchaus, noch häufiger aber – unerwartete – Zustimmung. Nur in Einzelfällen war die Kritik sehr schroff, was aufzeigt, dass es die Meinungsbildung in einer pluralistischen Leserschaft immer wieder neu einzuüben gilt.

Nicht sichtbar für die Leserinnen und Leser ist die Tatsache, dass in den gut vierteljährlichen Sitzungen und wöchentlichen Telefonkonferenzen der Redaktionskommission über den Inhalt der SKZ diskutiert wird, zum Teil sehr ausgiebig, manchmal auch heftig. (Auch der vorliegende Artikel wurde selbstverständlich in der Redaktionskommission durchbesprochen.) Dies geschieht aber immer auf einem Niveau und in einer Art und Weise, die Freude, ja Spass machen.

Der Redaktionsleiter und die Redaktionskommission hoffen, dass das Gleiche auch unter der SKZ-Leserinnen und -lesern geschieht, die SKZ also anregend wirkt. Sollte sich jemand aufregen, bitten wir um Nachsicht, auch um Rückmeldungen, damit das betreffende Thema sachlich diskutiert und weiter vertieft werden kann: Der Redaktionsleiter und die Redaktionskommission wünschen ausdrücklich, dass eine breite Diskussion über theologische und pastorale Fragen in den Ortskirchen der Schweiz und über deren gesamtkirchliche Einbindung stattfindet.

Urban Fink-Wagner

[5] Für die Texte, die im Amtlichen Teil erscheinen, tragen die Sekretariate der Schweizer Bischofskonferenz und der Deutschschweizerischen Ordinarienkonferenz sowie die Bischöflichen Ordinariate mit ihren Stabsstellen und Informationsbeauftragen die Verantwortung.

[6] So stiessen die Glossen von Iso Baumer auf grosse Empfindsamkeiten, eine Tatsache, die ich als Redaktionsleiter vorgängig anders eingeschätzt hatte, empfand ich die Glossen doch als harmlos.

Auszüge aus wichtigen amtlichen Texten zur Kommunikation

Inter mirifica

Das Konzilsdekret «Inter mirifica» vom 4. Dezember 1963 äusserte sich grundsätzlich zur Frage der Kommunikation und der Kommunikationsmittel.

2. Der Kirche ist sehr wohl bekannt, dass die Sozialen Kommunikationsmittel bei rechtem Gebrauch den Menschen wirksame Hilfe bieten, denn sie leisten einen wichtigen Beitrag zur Erholung und Bildung des Geistes; sie dienen ebenso auch der Ausbreitung und Festigung des Gottesreiches. Die Kirche weiss ebenfalls, dass die Menschen diese technischen Erfindungen gegen Gottes Schöpfungsplan und zu ihrem eigenen Schaden missbrauchen können.

5. Vor allem sind für den Gebrauch der Sozialen Kommunikationsmittel bei allen Beteiligten klare Gewissensgrundsätze notwendig. Dies gilt besonders für einige gerade in unserer Zeit heftig umstrittene Probleme.

15. Um den dargelegten Erfordernissen gerecht zu werden, ist rechtzeitig für die Ausbildung von Geistlichen, Ordensleuten und Laien zu sorgen. Sie müssen genügend Sachkenntnis besitzen, um diese Mittel für das Apostolat zu gebrauchen.

Das ganze Dokument findet sich unter: www.kath.ch/index.php?na=11,0,0,0,d,43036

Communio et progressio

Die Pastoralinstruktion «Communio et progressio» vom 23. Mai 1971 über die Instrumente der sozialen Kommunikation versteht sich als Veröffentlichung im Auftrag und in der Linie des Zweiten Vatikanischen Konzils. Sie ist also eine Weiterführung und Aktualisierung des obgenannten Konzilsdekrets.

1. Gemeinschaft und Fortschritt der menschlichen Gesellschaft sind die obersten Ziele sozialer Kommunikation und ihrer Instrumente wie der Presse, des Films, des Hörfunks und des Fernsehens. Sie entwickeln sich noch ständig weiter und stehen einer wachsenden Zahl von Menschen und jedem einzelnen in zunehmendem Masse leichter zur Verfügung. Sie umgreifen mehr und mehr ihre Denk- und Lebensweise und dringen durch ihre Technik immer tiefer darin ein.

11. Während seines Erdenwandels erwies sich Christus als Meister der Kommunikation.

31. Veröffentlichte Meinungen sind noch keineswegs schon eine öffentliche Meinung, die von einer Mehrheit auch vertreten wird. Sodann können verschiedene Ansichten gleichzeitig nebeneinander bestehen, obwohl eine unter ihnen oft eine grössere Mehrheit findet. Allerdings ist die Meinung der Mehrheit nicht unbedingt die bessere oder der Wahrheit am nächsten. Schliesslich wandelt sich die öffentliche Meinung häufig und gewinnt oder verliert an Einfluss in der Gesellschaft. Darum sollte man jeweils gängigen Meinungen nicht bedenkenlos und übereilt folgen. Es kann sogar gute Gründe geben, sich ihnen direkt zu widersetzen.

115. Als lebendiger Organismus bedarf die Kirche der öffentlichen Meinung, die aus dem Gespräch ihrer Glieder erwächst. Nur dann ist in ihrem Denken und Handeln Fortschritt möglich. «Dem Leben der Kirche würde etwas fehlen, wenn es in ihr an öffentlicher Meinung mangelte. Die Schuld daran fiele auf Hirten und Gläubige.»

Das ganze Dokument findet sich unter: www.vatican.va/roman_curia/pontifical_councils/pccs/documents/rc_pc_pccs_doc_23051971_communio_ge.html

Aetatis novae

Die Pastoralinstruktion «Aetatits novae» vom 22. Februar 1992 weist mit dem Untertitel «zur sozialen Kommunikation zwanzig Jahre nach Communio et progressio» darauf hin, dass die menschliche Kommunikation eine enorme Ausweitung und Umwälzung erlebt.

2. In den Jahren seit der Veröffentlichung von Inter mirifica und Communio et progressio haben sich die Menschen allmählich an Ausdrücke wie «Informationsgesellschaft», «Massenmedien-Kultur» und «Mediengeneration» gewöhnt. Solche Bezeichnungen unterstreichen eine bemerkenswerte Tatsache: Vieles von dem, was die Menschen heute über das Leben wissen und denken, wird von den Medien bestimmt; die menschliche Erfahrung als solche ist zu einer durch Medien vermittelten Erfahrung geworden.

8. (…) Die Christen haben tatsächlich eine Verantwortung, sich in allen Kommunikationsmedien in freier Initiative zu Wort zu melden. Ihre Aufgabe beschränkt sich nicht bloss auf die Verbreitung kirchlicher Meldungen. Zu diesem Dialog gehört auch die Unterstützung derer, die im Medienwesen arbeiten; ferner die Erarbeitung einer Anthropologie und einer Theologie der Kommunikation, damit die Theologie selbst kommunikativer und damit fähiger wird, die Werte des Evangeliums zu offenbaren und sie auf die heutige Wirklichkeit der menschlichen Verhältnisse anzuwenden. Und dann fordert der Dialog noch, dass die Verantwortlichen der Kirche und die Seelsorger bereitwillig und klug die Anfragen der Medien beantworten: dass sie nämlich versuchen, mit denen, die nicht unseren Glauben teilen, auf gemeinsame Werte gegründete Beziehungen des Vertrauens und der gegenseitigen Achtung herzustellen.

10. (…) Im Fall von Meinungsverschiedenheiten muss man im Auge behalten, dass «man nicht durch das versuchte Ausüben von Druck auf die öffentliche Meinung zur Klärung von Lehrfragen beitragen und der Wahrheit dienen wird». In der Tat, «nicht alle Ideen und Vorstellungen, die im Volk Gottes im Umlauf sind, lassen sich rundweg mit dem ‹Glaubenssinn› gleichsetzen».

13. Wie die Dinge heute liegen, kommt es vor, dass die Massenmedien die individuellen und sozialen Hindernisse, die der Solidarität und der ganzheitlichen Entwicklung des Menschen im Wege stehen, noch verschlimmern. Zu diesen Hindernissen gehören der Säkularismus, das Konsumdenken, der Materialismus, die menschliche Entfremdung und das mangelnde Interesse für die Notlage der Armen und Entrechteten.

17. (…) Katholische Medienarbeit ist nicht lediglich eine zusätzliche Aktivität neben allen übrigen Tätigkeiten der Kirche: Tatsächlich muss die soziale Kommunikation bei allen Gesichtspunkten des kirchlichen Sendungsauftrags eine Rolle spielen. So sollte es nicht nur einen Pastoralplan für Kommunikation geben, sondern die Kommunikation sollte ein integrierender Bestandteil jedes Pastoralplanes sein, da sie nun einmal zu jedem anderen Apostolat, Dienst oder Programm wirklich etwas beizutragen hat.

Das ganze Dokument findet sich unter: www.kath.ch/mk/pdf/aetatisnovae.pdf

Ethik in der sozialen Kommunikation

Am Welttag der sozialen Kommunikationsmittel im Jubeljahr 2000 richtete der Päpstliche Rat für die sozialen Kommunikationsmittel angesichts des übermächtigen Einflusses der Medien ein Schreiben an katholische Medienschaffende, das sich mit der Ethik der Medienarbeit auseinander setzt.

1. Die Art und Weise, wie die Menschen mit den sozialen Kommunikationsmitteln umgehen, kann positive und negative Auswirkungen nach sich ziehen. Auch wenn es immer wieder heisst – wir werden das hier oft wiederholen –, dass «die Medien» dies oder jenes tun, handelt es sich bei ihnen doch nicht um blinde Naturkräfte ausserhalb jeder menschlichen Kontrolle. Denn selbst wenn das Kommunikationsgeschehen oft unbeabsichtigte Folgen hat, hängt es dennoch von der Entscheidung der Menschen ab, ob sie die Medien für gute oder schlechte Zwecke, auf gute oder schlechte Weise benutzen.

2. Der Einfluss der Medien ist übermächtig. Hier kommen Menschen mit anderen Menschen und mit Ereignissen in Kontakt und bilden sich ihre Meinungen und Wertvorstellungen.

20. Ethische Prinzipien und Normen, die in anderen Bereichen von Belang sind, gelten auch für die soziale Kommunikation. Sozialethische Prinzipien wie Solidarität, Subsidiarität, Gerechtigkeit, Gleichheit und Verantwortlichkeit bei der Verwendung öffentlicher Geldmittel sowie in Ausübung öffentlicher Vertrauensfunktionen sind immer anzuwenden. (…) Auch für die Menschen guten Willens ist nicht immer unmittelbar klar, wie ethische Prinzipien und Normen auf bestimmte Fälle anzuwenden sind. Dazu sind Überlegungen, Diskussionen und Dialog nötig.

Das ganze Dokument findet sich unter: www.vatican.va/roman_curia/pontifical_councils/pccs/documents/rc_pc_pccs_doc_20000530_ethics-communications_ge.html

Die schnelle Entwicklung

Johannes Paul II., der die Macht und den Einfluss der Medien auf das heutige Leben sehr gut einzuschätzen wusste, richtete noch am 24. Januar 2005 ein Apostolisches Schreiben an die Verantwortlichen der sozialen Kommunikationsmittel, um erneut auf die Bedeutung der Medien und deren grossen Möglichkeiten und Grenzen hinzuweisen, verbunden mit der Aufforderung, sich nicht vor den Medien zu fürchten.

Das ganze Dokument findet sich unter: www.vatican.va/holy_father/john_paul_ii/apost_letters/documents/hf_jp-ii_apl_20050124_il-rapido-sviluppo_ge.html

Schweizer Dokumente

Gemäss den erwähnten Empfehlungen erarbeitete die Medienkommission der Schweizer Bischofskonferenz 1998 einen «Pastoralplan für Kommunikation und Medien der katholischen Kirche in der Schweiz», ergänzt durch Ausführungen zum «Medienpastoralplan und die Printmedien in der Deutschen Schweiz» vom 21. August 2001. Beide Dokumente geben einen Einblick in den Ist-Zustand der Medien im katholischen Bereich. Der Pastoralplan stellt einige Folgerungen auf, deren Umsetzung jedoch – nicht zuletzt aus finanziellen Gründen – auf Schwierigkeiten stösst.

Die Dokumente finden sich unter: www.kath.ch/pdf/pastoralplan.pdf und www.kath.ch/do_zwischenbericht_20010802.htm

Das Wichtigste über Religion Kirchen und Gesellschaft
3.1.06 / Nr.1
kipa WOCHE
Katholische Internationale Presseagentur

Gründer-Erbe wird weitergetragen

Wie die Taizé-Bewegung ihren Weg ohne Frère Roger sucht

Mit dem neuen Prior Frère Alois sprach Karin Wollschläger

Mailand. – Das 28. Europäische Jugendtreffen der Taizé-Bewegung stand ganz im Gedenken an den im August 2005 ermordeten Gründer Frère Roger. Rund 50.000 Jugendliche aus 42 Nationen kamen nach Mailand, um betend, singend, diskutierend den Jahreswechsel zu erleben – erstmals ohne den charismatischen Prior der ökumenischen Kommunität. Sein Nachfolger, der Deutsche Alois Löser, sprach in einem Interview mit Kipa-Woche über die neue Situation und die Zukunft der Taizé-Bewegung.

Frère Alois, es ist das erste Europäische Jugendtreffen ohne Frère Roger. Wie haben Sie sich bei der Eröffnung gefühlt?

Frère Alois: Das war schon schwierig. Es ist wie beim Gebet – es braucht eine Zeit, bis man ankommt. Aber mir haben die vielen Jugendlichen Mut gemacht, die Frère Rogers Erbe weitertragen: Die Idee von Ökumene, Frieden, Solidarität mit den Armen, Vertrauen in Gott. Ich spüre eine grosse Gemeinschaft und muss die Nachfolge nicht alleine tragen. Das Blitzlichtgewitter beim Abendgebet ist natürlich neu für mich. Aber ich gehe einfach hindurch.

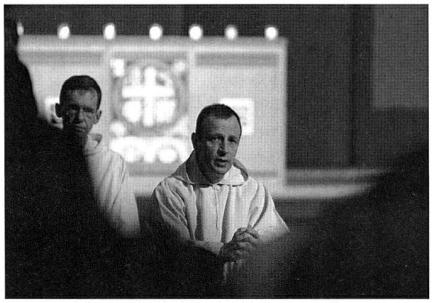
Sie haben bei der Eröffnung des Treffens in Mailand den gewaltsamen Tod Frère Rogers als eine schwere Prüfung für die Brüder bezeichnet.

Frère Alois: Diese Gewalt ist unerklärlich – vor allem gegen einen so wehrlosen Menschen. Die Frage, warum er so sterben musste, wird bleiben. Zugleich haben wir Brüder die erstaunliche Erfahrung gemacht, dass gerade diese schreckliche Art des Todes uns noch mehr zusammengeschweisst hat. Und so gehen wir den Weg im Vertrauen auf Gottes Liebe weiter.

Ihre Gemeinschaft tourt traditionell bei den Treffen zum Jahreswechsel durch europäische Metropolen. Warum?

Frère Alois: Unsere Kommunität will nicht nur eine auf Taizé konzentrierte Bewegung sein. Bestimmt die Hälfte der Teilnehmer bei den Jugendtreffen war auch noch nie in Burgund!

Es ist wichtig, dass der Bezugspunkt im Glauben die Ortskirche bleibt. Sonst wird Glauben etwas ganz Individualistisches und kann nicht wachsen. Es braucht den heimatlichen Kirchturm, aber auch die Erfahrung von universeller Gemeinschaft. Und die können die Jugendlichen bei den grossen europäischen Treffen erfahren.



Frère Alois, Nachfolger von Gründer Roger, beim Jugendtreffen der Taizé-Bewegung in Mailand. (Bilder: Ciric)

Und was ist das inhaltliche Anliegen?

Frère Alois: Eine zentrale Frage ist: Wie kann das Zusammenleben in Europa aus dem Glauben heraus gestaltet werden? Ich beobachte eine allgemeine Europa-Müdigkeit. Das ist eine Herausforderung, besonders da Ost und West einander noch mit vielen Vorurteilen begegnen.

Aber bei den europäischen Taizé-Treffen entsteht eine positive Eigendynamik, wenn Zehntausende junge Menschen unterschiedlichster Konfessionen und Nationalitäten miteinander ins Gespräch kommen – über Gott und die

Editorial

Versöhnung. – Mit Gottesdiensten in rund 400 Pfarreien ist am Neujahrstag in Mailand nach fünf Tagen das 28. Europäische Jugendtreffen der ökumenischen Gemeinschaft von Taizé zu Ende gegangen. Rund 50.000 junge Menschen aus 42 Nationen waren zu den Begegnungstagen zum Jahreswechsel gekommen, darunter etwa 1.800 aus dem deutschen Sprachraum.

Es war das erste Treffen nach der Ermordung des Taizé-Gründers Frère Roger im August. Im Zentrum stand der letzte, unvollendete Brief, den Frère Roger vor seinem Tod für das Jugendtreffen verfasst hatte.

Frère Alois (51), der aus Deutschland stammende neue Prior der Taizé-Gemeinschaft, will die Grundideen von Frère Roger und insbesondere dessen Friedensbotschaft bewahren. In seinen Meditationen in Mailand sprach er die Problempunkte der Ökumene deutlicher an, als dies sein Vorgänger am Ende getan hatte: "Ohne Versöhnung unter den Christen ist es nicht möglich, ein glaubwürdiges Wort zu sprechen. Getrennt zu sein hat keinen Sinn."

Frère Alois weiss natürlich, dass sich Einheit nicht erzwingen lässt. Er setzt deshalb auf die Eigendynamik der persönlichen Begegnung: "Veranstaltungen wie unser Jugendtreffen oder der Weltjugendtag helfen enorm, gegenseitige Vorurteile abzubauen und junge Gläubige neu für die Botschaft des Evangeliums zu motivieren." **Josef Bossart**

Anzeige

Mich kann man kaufen!
Genau hier könnte Ihr Inserat stehen.

Auskunft unter Telefon 026 426 48 32

Welt. Und die Stimme der Jugend findet dann auch öffentlich Gehör. Das geschieht sonst viel zu selten und sollte wenigstens in der Kirche anders sein.

Sie haben nun Frère Rogers Platz eingenommen. Dabei scheint es kaum Veränderung gegeben zu haben.

Frère Alois: So soll es auch sein. Frère Roger hat mit seiner unglaublichen Energie einfach viele Aufbrüche vorweggenommen. Zum einen die Achtsamkeit des Hinhörens auf die Jugend, zum anderen das Anliegen, die Ökumene wie das Zusammenwachsen Europas zu fördern und miteinander zu verbinden. Die persönliche Ebene der Begegnungen ist dabei ganz wichtig.

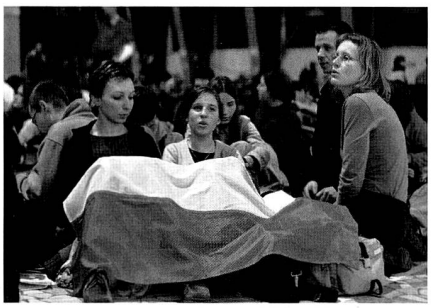
Dann treten Sie als Nachfolger eines so charismatischen Führers ein schweres Erbe an.

Frère Alois: Schon 1978 hatte Frère Roger mir gesagt, dass ich einmal sein Nachfolger werde. Da war ich 24 Jahre und hab es mir überhaupt nicht vorstellen können. Und ich konnte es mir auch noch nicht vorstellen, als er Anfang des Jahres einigen Brüdern sagte, dass ich im August die Nachfolge antreten würde.

Frère Roger hat uns nie gesagt, wie alles weitergehen soll. Ich glaube, das hat er sehr bewusst gemacht. Jetzt habe ich die Aufgabe, die Gemeinschaft zusammenzuhalten. Für diesen Dienst muss ich alles geben. Es geht mir dabei gar nicht um ein eigenes Profil, sondern um das Bewahren der Grundideen Frère Rogers und die Priorität für die Ökumene. So habe ich Weihnachten bei dem orthodoxen Patriarchen von Konstantinopel verbracht, im Februar nehme ich an einer Tagung des Weltkirchenrates in Porto Alegre teil, und Papst Benedikt XVI. treffe ich sicher auch bald.

Von protestantischer Seite kommt inzwischen häufiger der Vorwurf, die Taizé-Gemeinschaft werde immer katholischer. Täglich feiern die Brüder die Eucharistie. Und mit Ihnen ist nun ein Katholik Oberhaupt.

Frère Alois: Aber das ist doch ein Zeichen dafür, das wir wirklich eine ökumenische Kommunität sind. Als Frère Roger angefangen hat, waren viele Dinge völlig unvorstellbar, die heute möglich sind. Ökumene meint Einheit und kann nicht auf Distanz gelingen. Und es ist sehr ermutigend, dass alle christlichen Kirchen unser ökumenisches Leben in Taizé mittragen und unterstützen – Katholiken, Protestanten, Orthodoxe.



Beim Taizé-Treffen in Mailand.

Ist Taizé also eine ökumenisch heile Welt?

Frère Alois: Nein, es wäre völlig unverantwortlich, wenn wir den Jugendlichen sagten, in Taizé haben wir die perfekte Einheit und zuhause müsst ihr halt leider wieder mit der Trennung leben. Das würde den Weg der Versöhnung nicht erleichtern, sondern eine zusätzliche Schwierigkeit schaffen.

Wir wollen nicht einfach die theologischen Unterschiede vom Tisch wischen. Aber wir suchen nach Gesten, die Trennung zwischen den Glaubensgemeinschaften zu entschärfen. Im Übrigen es ist so, dass die Jugendlichen nicht mit ökumenischen Fragen nach Taizé kommen, sondern mit viel existenzielleren – nach Leid, nach Liebe, nach Orientierung. (kipa)

Wachsende Chance

Bethlehem. – Eine wachsende Chance auf Frieden im Heiligen Land sieht der lateinische Patriarch von Jerusalem, Michel Sabbah. Trotz vielen Verzerrungen und Verzögerungen entwickle sich eine neue Situation in Israel und Palästina, sagte das katholische Oberhaupt im Heiligen Land an Weihnachten in der Geburtskirche in Bethlehem: "Friede, Sicherheit und Gerechtigkeit sind möglich". Gefordert seien die Führer. (kipa)

Gerechte Weltordnung

Rom. – Papst Benedikt XVI. hat zum Kampf gegen Terrorismus, Armut, Wettrüsten, Epidemien grossen Ausmasses und Umweltverschmutzung aufgerufen. In seiner ersten Weihnachtsbotschaft forderte der Papst eine Neubesinnung der Menschheit auf ihre spirituellen Werte. Notwendig sei auch eine Weltordnung, die auf gerechten ethischen und wirtschaftlichen Beziehungen gegründet ist. (kipa)

Namen & Notizen

Clementine Brantschen. – Die Oberwalliser Ordensfrau, Schwester des bekannten Jesuiten und Zenmeisters Niklaus Brantschen, ist am 28. Dezember an ihrem Arbeitsort in einer Klinik in Südafrika bei einem Überfall erschossen worden. Die 74-jährige Ursulinin, ausgebildete Krankenschwester und Hebamme, arbeitete seit Jahrzehnten in der Missionsstation der Ursulinen in Südafrika. (kipa)

Peter Schmid. – Als "versteckten Klerikalismus" hat das Mitglied des Rates des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes in einem Interview den Vorschlag zur Einführung reformierter Bischöfe in der Schweiz zurückgewiesen. Der ehemalige Baselbieter Regierungsrat kann sich aber vorstellen, dass im synodalen Prozess Richtlinien für Handlungen in den Kirchgemeinden festgelegt werden, um der "evangelischen Freiheit" eine einheitliche Richtung zu geben. (kipa)

Franz Sabo. – Die katholische Kirche sei auf dem Weg, ihren Charakter als Volkskirche zu verlieren und drohe "mehr und mehr zu einer fundamentalistischen Sekte à la Opus Dei zu degenerieren", schrieb der von Bischof Kurt Koch im Oktober suspendierte Priester in einer für den "SonntagsBlick" verfassten Weihnachtspredigt. Als Papst Benedikt XVI. bleibe sich Joseph Ratzinger als "oberster Fensterverriegler" der Kirche nach dem "Fenster-Öffner" Johannes XXIII. treu. (kipa)

Dietrich Bonhoeffer. – Der wegen Widerstands gegen die Nazis 1945 hingerichtete deutsche Pfarrer wird nicht als "Gerechter unter den Völkern" anerkannt; dies geht aus einem Urteil des israelischen Obersten Gerichtes hervor. Seine Hinrichtung habe nichts mit seinem Bemühen zu tun gehabt, einer Jüdin das Leben zu retten. (kipa)

Roland Minnerath. – Der Erzbischof von Dijon – bei der jüngsten Bischofssynode in Rom Spezialsekretär – hat eine vorsichtige Öffnung im Hinblick auf die Zulassung von bewährten verheirateten Männern ("viri probati") zur Priesterweihe angedeutet. Bringe das in über 1.000 Jahren bewährte Modell des zölibatären Klerus die Gefahr mit sich, den Gemeinden den Priester vorzuenthalten, dann müsse man dieses "weiter entwickeln". (kipa)

Eine zusammengeschweisste Truppe

Die Schweizergarde steht seit 500 Jahren im Dienst der Päpste

Von Johannes Schidelko, Rom

Rom – Auf "göttliche Eingebung" berief sich Papst Julius II., als er im Juni 1505 mit einer Bulle 200 Fusssoldaten aus der Schweiz zum Schutz für sich und den Apostolischen Palast anforderte. Die "geliebten Söhne Eidgenossen Ober-Alemanniens" seien durch Treue und Militär-Erfahrung für diesen Dienst bestens geeignet, schrieb der Pontifex. Zudem gereiche der Einsatz für den Nachfolger Petri der ganzen Nation zur Ehre.

Der Ruf fand Gehör. 150 junge Schweizer machten sich auf den Weg über Alpen und Apennin. Am 22. Januar 1506 marschierten sie in Rom ein und begannen sofort den Dienst beim Papst. Dieser Tag gilt seither als Gründungsdatum der Päpstlichen Schweizergarde.

Seit 500 Jahren ist die Schweizergarde für den Schutz des Papstes und seines Palastes zuständig. Die 110 Gardisten – alle katholisch, mindestens 1,74 Meter gross, mit Militär-Erfahrung und bei Diensteintritt ledig – bewachen zudem die Eingänge zum Vatikanstaat und leisten bei Audienzen und Papstmessen Wach- und Ehrendienste. Sie tragen im Dienst eine blau-rot-gelbe Renaissance-Uniform – die trotz vieler Legenden nicht von Michelangelo stammt –, und verbinden das historische Outfit mit modernstem Sicherheits-Knowhow.

Mehrfach wurde das Korps zwangsaufgelöst – nach dem Sacco die Roma 1527, aber auch unter Napoleon. Doch bis heute geniesst es aufgrund seiner Geschichte, seiner Tradition und Treue höchste Wertschätzung im Vatikan.

Diese Treue wurde schon in den ersten Jahren einer schwersten Prüfung ausgesetzt. Zwar schlossen die Verträge mit der Schweiz den aktiven Kriegsdienst auf dem Schlachtfeld aus. Aber der Personenschutz für den Papst war riskant genug. 147 Gardisten verloren beim "Sacco di Roma" – der Plünderung Roms durch die Söldnertruppen Kaiser Karls V. am 6. Mai 1527 – ihr Leben. Doch den übrigen 42 gelang es, Klemens VII. zu schützen und ihm die Flucht zur Engelsburg freizukämpfen.

Der 6. Mai ist seither der Gedenk- und Ehrentag, an dem die Garde jährlich ihre neuen Rekruten vereidigt. Zum Jubiläum findet diese Vereidigung mit militärischem Zeremoniell nicht intern im Damasus-Hof, sondern erstmals auf dem Petersplatz statt. Rechtzeitig zu diesem Termin trifft auch der Trupp von Ex-Gardisten im Vatikan ein, die über 723 Kilometer den historischen Marsch aus der Schweiz quer durch Italien nachgehen.

Gut aufgestellt ins Jubiläumsjahr

Die Schweizergarde geht gut aufgestellt ins Jubiläumsjahr, versichert Kommandant Elmar Mäder gegenüber Kipa-Woche. Der Korpsgeist ist gut, die Motivation hoch, der vorgegebene Auftrag

Gardisten-Hilfe im Vatikan (Bild: Ciric)

mit der Sollstärke von 110 Mann zu bewerkstelligen. Die Ausbildung ist gründlich und bietet nach der Rückkehr in die Heimat gute Berufsperspektiven. Zudem hat das Jahr 2005 mit dem Pontifikatswechsel und dem grossen Medieninteresse die Truppe weiter zusammengeschweisst. "Der Papst ist sicher", betont Mäder. Und unter Benedikt XVI., der nicht so sehr das "Bad in der Menge" wie sein Vorgänger sucht, sei manches sogar etwas leichter.

Auch der Kontakt zur aus Italienern bestehenden Polizeitruppe der vatikanischen "Gendarmerie" ist geklärt. Allerdings gibt es – "all'italiana" – manche Überschneidungen, etwa bei der Bewachung von Papst und Vatikaneingängen, die im Ernstfall die Koordination erschweren könnten. Mit ihrer Tradition und Effizienz hat die Garde das Vertrauen von Vatikan und Päpsten. Auch nach der dramatischen Bluttat 1998 gegen den Kommandanten Alois Estermann machte Kardinalstaatssekretär Angelo Sodano im Auftrag des Papstes deutlich: Die "schwarzen Wolken eines Tages" können nicht den 500-jährigen grosszügigen Dienst verdunkeln. (kipa)

In 2 Sätzen

Wachsende Armut. – Immer mehr Menschen bleiben in der Schweiz vom Arbeitsmarkt ausgeschlossen, selbst wenn die Wirtschaft allmählich wieder wächst, stellt das Hilfswerk Caritas besorgt fest; eine Million der sieben Millionen Einwohner seien heute von Armut betroffen. Die Existenzsicherung müsse daher verstärkt zur nationalen Aufgabe gemacht werden, fordert Caritas Schweiz im "Sozialalmanach 2006". (kipa)

Gegen Verschärfung. – In der Frage der Verschärfung des Asylgesetzes wollen die Schweizer Bischöfe zusammen mit dem Schweizerischen Evangelischen Kirchenbund "Elemente zur Gewissensbildung" beitragen und das neue Gesetz aktiv bekämpfen. Gegen die Asylgesetzrevision hat eine Koalition "für eine humanitäre Schweiz" das Referendum ergriffen; bis zum 6. April müssen 50.000 Unterschriften gesammelt werden. (kipa)

Zentrales Ereignis. – Papst Benedikt XVI. hat den Kölner Weltjugendtag als zentrales und herausragendes Ereignis des Jahres 2005 bezeichnet. Vor allem die Augenblicke der Stille unter mehr als einer Million Jugendlichen seien ihm "unvergesslich" und ein "grosses Geschenk", sagte der Papst in seinem Jahresrückblick vor Mitarbeitern der römischen Kurie. (kipa)

700 Kirchen schliessen. – Deutschlands katholische Kirche rechnet damit, dass sie in den nächsten zehn Jahren insgesamt rund 700 Kirchen für den Gottesdienstgebrauch schliesst. Das entspricht mehr als 3 Prozent der landesweit 24.500 katholischen Kirchengebäude. (kipa)

Untersuchung. – Die Heilsarmee setzt in einer Kontroverse rund um die Verwendung von Subventionen des Kantons Genf auf Transparenz; das Hauptquartier in Bern ist bereit, sich einer externen Untersuchung zu stellen, falls die kantonalen Behörden dies verlangen. Die Heilsarmee-Führung sprach von "gezielter Fehlinformation einer von ihr entlassenen Leiterin eines Heilsarmee-Frauenheims in Genf; diese hatte dem Hauptquartier vorgeworfen, überproportional viel Geld für administrative Belange aufzuwenden. (kipa)

Zeitstriche

Auf Kollisionskurs. – Karikaturist Mester zeichnete in der deutschen Zeitschrift "Publik-Forum" den klimatischen Kollisionskurs des Planten Erde. Die Zeitschrift berichtete über die ernüchternden Ergebnisse der Klimaschutzkonferenz vom letztem November im kanadischen Montreal unter dem Titel: "Gute Planeten sind schwer zu kriegen". Auch künftig werde die Menschheit jedes Jahr mehr Treibhausgase in die Luft blasen als je zuvor, schrieb die "Zeitung kritischer Christen" in ihrem Kommentar. (kipa)

"Ruck" für den Frieden

Rom. – Einen "Ruck" in den Friedensbemühungen hat Papst Benedikt XVI. in der ersten Messe des neuen Jahres gefordert. Ausdrücklich ermahnte er die Vereinten Nationen, auf neue Weise ihre Verantwortung für Gerechtigkeit, Solidarität und Frieden wahrzunehmen.

In seiner Predigt am 1. Januar im Petersdom rief der Papst auch Einzelpersonen, Völker, internationale Organisationen und Politiker dazu auf, mit "Mut und Vertrauen auf Gott und den Menschen" für den Frieden einzutreten.

Benedikt XVI. sprach von "Terrorismus, Nihilismus und fanatischem Fundamentalismus" als den "neuen und gefährlichsten Bedrohungen des Friedens". Alle christlichen Gemeinschaften müssten vor diesem Hintergrund "Sauerteig einer in Liebe erneuerten Menschheit werden". (kipa)

Daten & Termine

2006/07. – Das nächstes Europäische Jugendtreffen der ökumenischen Gemeinschaft von Taizé findet zum Jahreswechsel in der kroatischen Hauptstadt Zagreb statt. Damit führt der "Pilgerweg des Vertrauens" erstmals nach 28 Jahren nach Kroatien; seit langem habe es Anfragen von Jugendlichen gegeben, teilte die Taizé-Gemeinschaft mit. Im Oktober soll es in Kalkutta ein asiatisches Taizé-Treffen geben. Asien sei ein Kontinent mit "grossen spirituellen Reserven". Der im letzten August ermordete Taizé-Gründer Frère Roger hatte dazu aufgerufen, die Friedensbotschaft von Taizé auf die ganze Welt auszuweiten. (kipa)

Ein orthodoxer Patriarch gegen Aids

Heinz Gstrein über Theodoros II., Patriarch von Alexandria und ganz Afrika

Alexandria. – Als vor gut einem Jahr Theodoros II. sein Amt als orthodoxer Patriarch von "Alexandria und ganz Afrika" angetreten hat, versprach er, sein Wirken ganz besonders der Vorbeugung und Bekämpfung von Aids zu widmen.

Mit der Eröffnung von medizinischen Zentren für Behandlung und Sterbebegleitung sowie gezielter Aids-Aufklärung bei der afrikanischen Jugend will Theodoros II. dem HIV-Virus einen Teil seiner Schrecken nehmen.

Am 24. Oktober 2004 übernahm der in Afrika bewährte griechische Mis-+sionsbischof Nikolaos Chorevtakis als Theodoros II. die Leitung der orthodoxen Kirche auf dem Schwarzen Erdteil. Schon in den 60er Jahren wollte er sich als Priester der Verkündigung in der Mission und einem selbstlosen Dienst am Nächsten widmen, an den unheilbar Kranken, sozial Geächteten, an einer Jugend ohne Ideale und ohne Hoffnung.

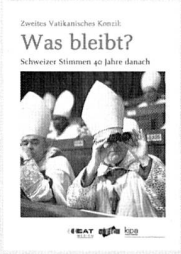
Zunächst stand diese "Caritas" im Mittelpunkt seines priesterlichen Wirkens: Als Erzdiakon einer kretischen Diözese erbaute er Heime für bedürftige Jugendliche, wurde im Rahmen der orthodoxen Neuevangelisierung in der Sowjetunion schon während der Perestrojka nach Odessa gesandt, wo er für 600 Strassenkinder sorgte, und organisierte schliesslich als Vertreter des Patriarchats Alexandria in Athen die Hilfe Griechenlands für die Hungeropfer in Sudan und Äthiopien.

In seiner Antrittsrede als Theodoros II. sagte er dem Aids-Übel afrikaweit den Kampf an. Jetzt ist er über Weihnachten und Neujahr zu seinem ersten Feldzug aufgebrochen, der ihn nach Ostafrika führt. Dort hatte um 1930 die moderne orthodoxe Verkündigung in Uganda ihren Anfang genommen. Der Patriarch weiht dort das auf Aids spezialisierte moderne Missionsspital "Heiliges Kreuz" ein, dem fünf weitere HIV-Kliniken und Sterbeheime angeschlossen sind. Am Missionsseminar "Makarios III." in Nairobi wird dann ein pastoralmedizinisches Studienprogramm zur Aids-Seuche eröffnet: Bereits 2010 können afrikanische Frauen nur mehr mit einer Lebenserwartung von 27 Jahren rechnen!

Eine Seelsorgeaufgabe

Zur Vorbeugung und Endbegleitung setzt die Orthodoxie weder auf Kondome noch auf "Sterbehilfe". Mit den Worten von Theodoros II. ist Aids vorab eine Seelsorgeaufgabe: Es gilt, gerade der afrikanischen Jugend die Meisterung überbordender Geschlechtlichkeit genauso zum Ziel zu machen wie den von Aids Zerstörten den Sinn eines Lebens bis zum letzten Atemzug zu erschliessen, das nur mehr im Leid besteht. (kipa)

Konzilsserie



Kipa-Konzilsserie. – Die Presseagentur Kipa hat im Herbst 2005 eine Serie zum Zweiten Vatikanischen Konzil veröffentlicht. 20 Frauen und Männer aus der Schweiz beantworteten aus Anlass des Konzilsendes vor 40 Jahren fünf Fragen. Die Serien-Beiträge sind inzwischen unter dem Titel "Was bleibt? Schweizer Stimmen 40 Jahre danach" als 48-seitige Broschüre erschienen – ergänzt durch einen Artikel über die wichtigsten Konzilsergebnisse und illustriert mit Fotos der Bildagentur Ciric. Die Schrift kostet Fr. 22.- (plus Porto und Verpackung) und wird von Kipa mit CAT-Medien und Ciric herausgegeben.

Bestellungen: *026 426 48 31 oder administration@kipa-apic.ch (kipa)*

Impressum

Redaktion dieser Ausgabe:
Josef Bossart
Kipa-Woche erscheint jeden Dienstag und wird von der Katholischen Internationalen Presseagentur in Freiburg (Schweiz) herausgegeben.
Kipa-Woche, Postfach 73, Boulevard de Pérolles 36, CH-1705 Freiburg
Telefon: 026 426 48 21, Fax: 026 426 48 00, kipa@kipa-apic.ch, www.kipa-apic.ch
Abonnemente:
Telefon: 026 426 48 31, Fax: 026 426 48 30
administration@kipa-apic.ch
Jahresabonnement: Fr. 125.- (inkl. MWST), per E-Mail als PDF-Datei Fr. 65.-.
Für Zahlungen: Post-Konto 17-337-2
Ein Nachdruck (ganz oder teilweise) in Publikationen ist honorarpflichtig und nur mit Quellenangabe möglich.

Das Wichtigste über Religion Kirchen und Gesellschaft
10.1.06 / Nr.2
kipa WOCHE
Katholische Internationale Presseagentur

Der Auftrag der Kirche misst sich an den Ärmsten

Marie-Rose Blunschi Ackermann über ATD-Gründer Joseph Wresinki

Mit der Theologin und Journalistin sprach Josef Bossart

Freiburg i. Ü. – Joseph Wresinski habe zutiefst ernst genommen, dass auch der ärmste Mensch "vom Geist beseelt" sei und einen Beitrag an die menschliche Gemeinschaft zu leisten habe, sagt die Freiburger Theologin und Journalistin Marie-Rose Blunschi Ackermann (46) im Interview mit der Kipa-Woche. – Der katholische Priester Joseph Wresinski hat 1957 in Frankreich die Internationale Bewegung ATD Vierte Welt gegründet.

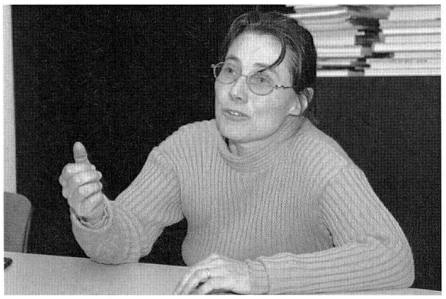
Joseph Wresinski (1917-1988) ist selber in grosser Armut aufgewachsen. Er hat sein Leben der Bekämpfung von Armut und sozialer Ausgrenzung gewidmet und dafür 1957 die Internationale Bewegung ATD ("Aide à toute détresse") Vierte Welt ins Leben gerufen. Für Wresinski sind die Lebenserfahrungen der Ärmsten der Schlüssel zum Verständnis des Evangeliums und des Auftrags der Kirche. Marie-Rose Blunschi Ackermann, bei ATD im professionellen Freiwilligendienst engagiert, hat eben eine Studie veröffentlicht: "Joseph Wresinski – Wortführer der Ärmsten im theologischen Diskurs".

Welches ist heute die folgenschwerste Armut für arme Menschen in unseren Ländern?

Marie-Rose Blunschi Ackermann: Das Nichtzählen in der Gesellschaft, das Ausgeschlossensein. Verachtet sein, nicht verstanden werden in dem, was man lebt, und manchmal nicht einmal mehr wahrgenommen werden, wie man unter seiner Situation leidet: Das betrachten arme Menschen als das Schlimmste. Und natürlich die Tatsache, dass man sie oft als Schmarotzer bezeichnet und dabei übersieht, dass es sich um Menschen mit einer Würde und mit dem Willen handelt, die Zukunft für sich und für ihre Kinder mitzugestalten.

Heute spricht man von neuer Armut, die im Gegensatz zu früher viel diffuser und damit auch schwerer zu erfassen ist.

Blunschi: Heute sind auch Leute von Armut betroffen, die nicht immer in dieser Situation gelebt haben, vielleicht einen Bildungshintergrund haben und damit ihre Situation auch formulieren können. Von den Menschen, die bei ATD Vierte Welt mitmachen, leben viele dagegen oft schon seit Generationen in Armut. Und die stellen bitter fest, dass die



Marie-Rose Blunschi Ackermann (Bild: Ciric)

Gesellschaft sie erneut übersieht, wenn man etwas gegen die neue Armut tun will.

Diese Menschen kennen die Armut schon seit langem, haben Widerstandsstrategien gegen die Armut entwickelt und wissen, an welchen Dingen man unbedingt festhalten muss. Sie möchten als Akteure miteinbezogen werden, wenn man Massnahmen gegen die Armut ergreift. Das Grundanliegen, welches ATD vertritt und das mehr und mehr auch von anderen Organisationen aufgenommen wird, lautet: Die von Armut betroffenen Menschen müssen bei der Bekämpfung von Armut unbedingt einbezogen werden, damit die Massnahmen dann auch wirklich für alle greifen.

Editorial

Stille mit Nebengeräuschen. – Am Dreikönigstag hat die Universität Freiburg ihren ersten interreligiösen Raum der Stille erhalten. Er wurde von zwei prominenten Repräsentanten der katholischen und der evangelischen Kirche ökumenisch gesegnet. Der interreligiöse Dialog sei dem Rektorat ein grosses Anliegen, betonte Rektor Urs Altermatt bei der Einweihungsfeier. Die Universität, vor über 100 Jahren als Universität der Schweizer Katholiken gegründet, spürt heute diese enge Bindung an den Katholizismus nicht mehr.

Begleitet war die Segnung des Raumes der Stille trotzdem mit Nebengeräuschen. Ein Komitee von Studierenden und Assistenten bemängelt, dass der grosse Erweiterungsbau "Pérolles 2", in den im Herbst 2005 die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät einzog, nicht geweiht worden war. Es ist von dem Verzicht auf eine kirchliche Zeremonie enttäuscht. In der Einsegnung des Raumes der Stille, Teil von "Pérolles 2", sieht es – anders als das Rektorat – keinen Ersatz.

"Diese Einweihung hat keinen Sinn, ausser die Verirrung und die Identitätskrise der Universität aufzuzeigen", schreibt das Komitee. Es beklagt, die Universität habe ihre christliche Identität verloren.

Das Komitee hat seine Kritik etwas gar dramatisch formuliert. Aber für religiöse Empfänglichkeit spricht der Verzicht auf eine Weihe nicht.

Walter Müller

Anzeige

Mich kann man kaufen!
Genau hier könnte Ihr Inserat stehen.

Auskunft unter Telefon 026 426 48 32

Eine der Maximen von Joseph Wresinski lautet: "Der Mensch, der nicht ins Denken der Menschen eingeführt ist, wird bei ihnen kein Bürgerrecht haben." Was heisst das ausgedeutscht?

Blunschi: Das hat meines Erachtens eine doppelte Bedeutung. "Ins Denken der Menschen eingeführt werden" meint zum einen, von den Menschen wahrgenommen zu werden, in ihrem Denken eine Rolle spielen. In Diskussionen über Jugendliche fällt mir zum Beispiel auf, dass jene, die nach dem Schulabgang keine Lehre machten können und gleich eine Invalidenrente beziehen, häufig aus der öffentlichen Wahrnehmung herausfallen.

Die zweite Bedeutung des Ausdrucks von Wresinski meint: Der Arme, der keine Bildung hat und keinen Zugang dazu, kann das, was er wahrnimmt und was er sich überlegt, nicht so mitteilen, dass er von den anderen Menschen auch verstanden wird.

Es gibt heute viele Menschen, die man im landläufigen Sinne nicht zu den Armen zählt, denen es materiell vergleichsweise sogar gut geht, die sich aber auch nicht ausdrücken können.

Blunschi: Da finde ich die Definition von Joseph Wresinski sehr hilfreich. Er bezeichnet Armut als eine Anhäufung von Unsicherheiten ("précaritées"). Man kann Unsicherheiten in einzelnen Bereichen erleben: Wohnung, Bildung, Einkommen, Gesundheit und so weiter. Betrifft diese Unsicherheit nur den einen oder anderen Bereich, so kann sie anderweitig kompensiert werden. Die tiefe Armut beginnt da, wo in vielen Bereichen Unsicherheit herrscht und wo dieser Zustand über einen langen Zeitraum andauert, so dass der Mensch keine Möglichkeit mehr hat, seine Verantwortung in der Gesellschaft wahrzunehmen und seine Rechte auszuüben.

Wresinskis Hauptwerk heisst "Die Armen sind die Kirche". Welche Konsequenzen ergeben sich daraus für die Kirche?

Blunschi: Die erste Konsequenz ist sicher: Die Kirche muss die Armen kennen. Sie hat zu wissen, wie die Lebenssituation der armen Menschen aussieht, welches ihre Erfahrungen sind und ihr Denken. Und das sehr präzise. Sie kann sich nicht mit einer allgemeinen Definition zufrieden geben. Sie muss wissen, dass die grosse Angst vieler Eltern darin besteht, dass ihre Kinder fremdplatziert werden. Oder sie muss wissen, was es für Jugendliche bedeutet, gleich nach der Schule eine Invalidenrente angeboten zu erhalten, weil man meint, dass es sich nicht lohnt, in deren Ausbildung zu investieren. Solche Dinge müssen auch in der Ausbildung der Seelsorgerinnen und Seelsorger vermittelt werden, damit sie einen "Blick für die Armen" entwickeln.

Das alles ist natürlich ein Prozess. Aber die Kirche muss sich die Mittel geben, um die Hoffnungen und das Leiden dieser Menschen auch wirklich in den Mittelpunkt des kirchlichen Lebens stellen zu können.

Menschen in extremen Armutslagen beharren auf ihrem Recht auf Spiritualität als einem Grundbedürfnis des Menschen, schreiben Sie. Wie gestaltet sich das konkret?

Blunschi: Ich kenne arme Menschen, die sagen, ich gehe dann in die Kirche, wenn niemand dort ist, dann fühle ich mich wohl. Aber wenn alle Leute da sind, merke ich, dass ich eigentlich nicht dazugehöre.

Ich meine: Die Kirche darf nicht vergessen, dass die Armen ein Recht auf einen Gottesdienst haben, in dem sie zusammen mit allen andern ihr Leiden und ihre Hoffnung vor Gott bringen können. Dass sie ein Recht auf eine kirchliche Beerdigung haben, und dass man deshalb keine Regeln schafft, welche dazu führen, dass arme Leute nicht mehr kirchlich beerdigt werden, weil sie vielleicht nicht am Pfarreileben teilgenommen haben. Oder dass arme Kinder nicht mehr getauft werden, weil dafür Vorbereitungskurse besucht werden müssen, die der Situation der Armen nicht entsprechen.

Die Kirche muss sich bewusst sein, dass sie die Pflicht hat, dafür zu sorgen, dass ihr ganzes religiöses Angebot keine Schranken hat, welche für die Armen unüberwindbar sind. Das ist gerade heute wichtig, wo die Kirchen auch aufs Geld schauen müssen, und wo man sich zum Beispiel die Frage stellt: Auf welche kirchlichen Dienstleistungen hat jemand Anspruch, der keine Kirchensteuern bezahlt? Da besteht schnell die Gefahr, nicht genügend zu unterscheiden, weil man die Situation der Menschen zu wenig genau kennt.

Hinweis: Marie-Rose Blunschi Ackermann: "Joseph Wresinski. Wortführer der Ärmsten im theologischen Diskurs." Academic Press Freiburg (Schweiz), 288 Seiten, Fr. 48.—.

(kipa)

Namen & Notizen

Aleksander Kwasniewski. – Der bisherige polnische Präsident – früher Kommunist, heute Sozialdemokrat – heiratete kur vor Ablauf seiner Amtszeit kirchlich; zivil hatten Kwasniewski und seine Frau Jolanta bereits vor 26 Jahren geheiratet. Die Trauung fand in der Kapelle des Präsidentenpalastes unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt. (kipa)

Nikolaus Hummel. – Der ehemalige altkatholische Bischof Österreichs starb im Alter von 81 Jahren. Der aus Rumänien stammende Hummel wurde 1974 Bischof und trat 1994 in den Ruhestand. (kipa)

Franziska Rich. – Das wegen tätlichen Auseinandersetzungen an seiner Spitze in die Schlagzeilen geratene Institut Glaube in der 2. Welt ("G2W") in Zürich wird neu von Franziska Rich geleitet, Stellvertreter der neuen Institutsleiterin ist **Gerd Stricker**. Die bisherige Führung – Direktor Paul Meinrad Strässle und dessen Stellvertreter Heinz Gstrein – hat das Institut verlassen. (kipa)

Han Dingxian. – Der unter Hausarrest stehende 66-jährige chinesische Bischof der katholischen Untergrundkirche in der Provinz Hebei ist verschwunden. Von dem seit 1999 in einem staatlichen Hotel unter Hausarrest stehenden Bischof gebe es seit einiger Zeit kein Lebenszeichen, berichtete die US-amerikanische "Kung Foundation". (kipa)

Markus Walser. – Der 40-jährige Generalvikar und Offizial des Erzbistums Vaduz wurde zum Päpstlichen Ehrenprälaten ernannt. Mit der Auszeichnung sei namentlich die Mitarbeit Walsers bei der institutionellen Ausgestaltung des im Dezember 1997 errichteten Erzbistums gewürdigt worden, heisst es in einer Aussendung des Vaduzer Ordinariates. (kipa)

Gotthold Hasenhüttl. – Der nach dem deutschen Ökumenischen Kirchentag 2003 in Berlin vom Priesteramt suspendierte Theologe darf nun auch nicht mehr im Namen der katholischen Kirche lehren. Der Trierer Bischof Reinhard Marx entzog ihm jetzt auch die kirchliche Lehrerlaubnis. (kipa)

Mit Spektakel und Reflexion den Weg aus der Krise angetreten

Rückblick auf das Jahr der Priesterberufungen in der Schweiz

Von Francis Meier

Luzern/Lausanne. – Die Verantwortlichen der katholischen Kirche in der Schweiz sind mit dem Verlauf des Jahres der Priesterberufungen zufrieden. Es sei in den letzten zwölf Monaten gelungen, den Menschen den Beruf des Priesters näher zu bringen, erklärten sie gegenüber der Kipa-Woche.

Unter dem Motto "mystisch und solidarisch – Gott und den Menschen nah" beleuchteten zahlreiche Veranstaltungen die Facetten dieser kirchlichen Berufung. Auch wurde der Gedankenaustausch unter den Priestern verstärkt. Als die Schweizer Bischöfe für 2005 ein "Jahr der Priesterberufungen" festgelegt hatten, wurde leise Kritik laut. Mancher Katholik hielt es für überzogen, den Priesterberuf über ein ganzes Jahr hinweg zu thematisieren. Diese Wogen wurden aber von Vertretern der Diözesanen Kommissionen geglättet, als man ankündigte, 2006 den Fokus auf alle kirchlichen Berufe zu richten.

Robert Knüsel, Leiter der Fachstelle Information Kirchliche Berufe in Luzern und Mitkoordinator der zwei Berufungsjahre, zieht eine positive Bilanz. So habe der Priesterberuf 2005 eine "erhöhte Wahrnehmung" erfahren. Dazu beigetragen hätten christliche und vor allem katholische Zeitschriften, die in Porträts

Flugtag in Payerne: Abbé Guy Jeanmonod, Pilot Raymond Clerc, Abbé Dominique Rimaz, Astronaut Claude Nicollier (von links, Bild: Ciric)

und Hintergrundberichten den Lesern die Rolle des Priesters vermittelten. Auch die Broschüre "Gott und den Menschen nahe" habe zu einem besseren Verständnis dieses Berufes beigetragen.

Neben der Kommunikation nach aussen sei in der Deutschschweiz vor allem die Reflexion der kirchlich Engagierten über den Kern ihrer Berufung im Vordergrund gestanden, erklärte Knüsel. Dabei hätten sich Teilnehmer an diesen Reflexionsveranstaltungen erstens nach dem Stellenwert der Mystik in ihrem Leben gefragt und zweitens, ob es ihnen bisher gelungen sei, die Menschen von heute für das Geheimnisvolle im christlichen Glauben zu begeistern. Eine "verstärkte Spiritualität" in der Kirche sei nämlich die Voraussetzung, um Menschen für kirchliche Berufe begeistern zu können.

Obwohl die zwei Berufungsjahre von einer gesamtschweizerischen Gruppe koordiniert wurden, unterschieden sich die Konzepte der einzelnen Sprachregionen für das Jahr der Priesterberufungen erheblich. Während in der Romandie bewusst mit einzelnen Ereignissen Aufmerksamkeit erregt wurde, verzichtete man in der Deutschschweiz bewusst auf zentrale Events und legte das Augenmerk stattdessen auf die Basisarbeit.

Dominique Rimaz, Koordinator des "Centre Romands des Vocations", zieht für die Westschweiz ebenfalls ein positives Fazit: "Es ist uns gelungen, einer breiten Öffentlichkeit den Priesterberuf näher zu bringen." Dazu beigetragen haben nicht zuletzt medienwirksame Veranstaltungen wie der Flug von Bischof Denis Theurillat mit einem Jagdflugzeug oder die Teilnahme des Priesters Gilles Bobe am Marathonlauf von Lausanne. Auch ein Fussballspiel mit prominenter Beteiligung sorgte für Gesprächsstoff: Michel Pont, Assistenztrainer der Fussballnationalmannschaft, und andere Grössen aus dem Sport traten gegen elf Priester an.

Zum offensiven Kommunikationsstil gehört auch, dass eigens für das Jahr der Priesterberufungen ein Film im DVD-Format produziert wurde, der Jugendlichen die Aufgaben, aber auch die Vorzüge des Priesterdaseins näher bringt. Neben Medienevents trug man in der Romandie aber auch dem Gebet und der Spiritualität Rechnung. In den Kantonen Jura, Wallis, Freiburg und Waadt trafen sich regelmässig kleine Gruppen zum Gebet. Zudem wurden rund 30.000 Gebetskarten an Kirchgänger verteilt. Einziger Wermutstropfen ist für Rimaz, dass in den Kantonen Neuenburg und Genf das Jahr der Priesterberufungen kaum thematisiert wurde. (kipa)

In 2 Sätzen

Vorläufig vertagt. – Ein von der Christlichdemokratischen Volkspartei (CVP) Schweiz für den Monat Januar vorgeschlagenes Treffen mit dem Rat des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes und der Schweizer Bischofskonferenz kommt vorläufig nicht zustande. Die Kirchenvertreter signalisierten, dass das Treffen in der vorgeschlagenen Form ihnen nicht geeignet erscheine. (kipa)

Abgebrannt. – Die als Geburtsstätte der Gospelmusik bekannt gewordene "Pilgrim Baptist Church" in Chicago wurde durch einen Brand fast vollständig zerstört. Das vor 116 Jahren als Synagoge erbaute und 1922 zur Kirche umgewidmete Gebetshaus zählt zu den berühmtesten Baudenkmälern Chicagos, das als eine Hauptstadt der modernen Architektur in den USA gilt. (kipa)

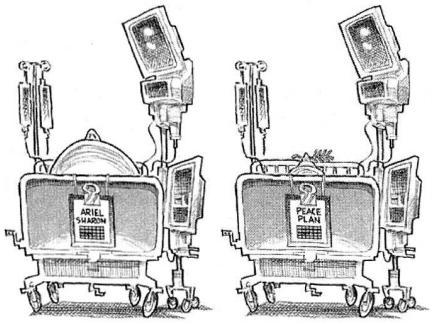
Pressefreiheit. – 22 Aussenminister der Arabischen Liga forderten in einem Brief von der Kopenhagener Regierung, sie solle gegen die erfolgte Publikation von 12 Mohamed-Karikaturen in der dänischen Zeitung "Jyllands-Posten" einschreiten. Dänemarks Aussenminister Per Stig Möller antwortete, dass sich seine Regierung für gegenseitigen Respekt zwischen den Religionen einsetze, sich aber nicht in die Angelegenheiten privater Medien einmische. (kipa)

Raum der Stille. – Im Erweiterungsbau "Pérolles 2" der Universität Freiburg wurde ein interreligiöser Raum der Stille eingeweiht, der den Angehörigen aller Religionen offen steht. Den ökumenischen Segen spendeten Bischof Bernard Genoud und der reformierte Freiburger Synodalratspräsident Daniel de Roche. (kipa)

Besucherrekord. – Knapp 115.000 Personen besuchten im letzten Jahr die Stiftsbibliothek St. Gallen, was Besucherrekord bedeutet. Im Vergleich zum Vorjahr stieg 2005 die Besucherzahl um 5,9 Prozent auf 114.524. (kipa)

Reger Zulauf. – Die von der reformierten und katholischen Kirche gemeinsam getragene Bahnhofkirche im Hauptbahnhof Zürich hat regen Zulauf: 2005 wurden von den fünf Seelsorgenden rund 1.600 Einzelgespräche geführt. Insgesamt wurden etwa 150.000 Besucher gezählt. (kipa)

Zeitstriche



Auf Intensivstation. *– Nicht nur der israelische Ministerpräsident Ariel Scharon liegt nach einem schweren Schlaganfall in Koma, sondern ebenfalls der Friedensplan für das Heilige Land. Für Zeichner Mike Graston ("Courrier International") bedarf auch der Friedensplan der Pflege in einer Intensivstation. (kipa)*

Vatikanisches Lob für Evangeliumsrundfunk

Rom. – Als "Beispiel, das vormacht, was andere vielleicht nachmachen könnten", verweist Pater Eberhard von Gemmingen, Leiter der deutschsprachigen Redaktion von Radio Vatikan, im Programmheft seines Senders auf den (freikirchlichen) Evangeliumsrundfunk (ERF), der 1959 in Deutschland gegründet wurde. In seinem Editorial regt er an, ein katholisches Radio für Deutschland oder für den ganzen deutschen Sprachraum zu schaffen. Gerade kirchenverbundene Menschen brauchten qualifizierte Information, Lebenshilfe, Bildung und Kultur. – Auch in der Schweiz besteht eine ERF-Niederlassung. Sie bedient in- und ausländische Radio- und TV-Sender und betreibt seit kurzem das Kabelradio Life Channel. (kipa)

Die Zahl

10 Millionen. – In Indien sind nach Schätzung von Wissenschaftlern in den vergangenen 20 Jahren mehr als zehn Millionen weibliche Föten abgetrieben worden. Dies geht aus einem Bericht der britischen Medizinzeitschrift "The Lancet" hervor. Das Geschlechterverhältnis indischer Kinder verschiebe sich immer stärker zu Ungunsten der Mädchen. Nach der jüngsten verfügbaren Regierungsstatistik von 2001 standen 1.000 Knaben unter sechs Jahren nur 927 Mädchen gegenüber, zu Beginn der neunziger Jahre betrug das Verhältnis noch 1.000 zu 976. In bestimmten Landesteilen kommen laut "Lancet" auf zehn Knaben nur noch weniger als acht Mädchen. (kipa)

10-Jahr-Jubiläum von Bischof Kurt Koch

Solothurn. – Vor zehn Jahren ist der Oberhirte des Bistums Basel, Kurt Koch, zum Bischof geweiht worden. In der Kathedrale Solothurn wurde am Sonntag, 8. Januar, dieses Jubiläum in einem Festgottesdienst gewürdigt. – Koch war am 6. Januar 1996 von Papst Johannes Paul II. in Rom zum Bischof konsekriert worden. Sein Amt als Bischof von Basel trat er am 23. Februar des gleichen Jahres an.

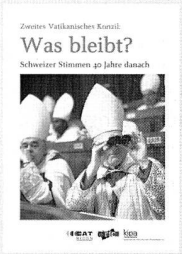
Es waren die Drei Weisen aus dem Orient, die dem Jubilar die symbolischen Geschenke Gold, Weihrauch und Myrrhe überbrachten. In seiner Predigt zum Epiphanie-Fest sprach Bischof Koch über die gegenwärtige Glaubenskrise. Er erinnerte daran, dass die fremden Weisen in ihrer Zeit als "seltsame Vögel" galten. Er wünschte, dass die Mobilität der modernen Nomaden diesen erlaube, den Weg zu Gott zu finden.

Generalvikar Roland-Bernhard Trauffer würdigte in einer Ansprache die Qualitäten des Professors, des Priesters und des Hirten Kurt Koch, seine Integrität, seinen Sinn für das Zuhören und für Barmherzigkeit, seine Treue zum Gebet. Er erinnerte an die Projekte, die Koch in den vergangenen zehn Jahren umsetzte, darunter das Projekt "Als Getaufte leben" und der noch nicht abgeschlossene Pastorale Entwicklungsplan, das Jubiläum 175 Jahre Wiedererrichtung des Bistums Basel und die Pastoralbesuche. Mit der Regionalisierung der Bistumsleitung habe der Bischof seinen Wunsch nach Kollegialität und Öffnung gezeigt, sagte Trauffer. Er habe auch Wert darauf gelegt, in der Bistumsverwaltung und in den Regionalleitungen Frauen an verantwortlicher Stelle einzusetzen.

Kurt Koch, geboren am 15. März 1950 wurde am 20. Juni 1982 zum Priester geweiht. Vor seiner Wahl zum Bischof des grössten Bistums der Schweiz war er Professor für Dogmatik und Liturgiewissenschaft an der Theologischen Fakultät der Universität Luzern. (kipa)

Konzilsserie

Kipa-Konzilsserie. – Die Presseagentur Kipa hat im Herbst 2005 eine Serie zum Zweiten Vatikanischen Konzil veröffentlicht. 20 Frauen und Männer aus der Schweiz beantworteten aus Anlass des Konzilsendes vor 40 Jahren fünf Fragen. Die Serien-Beiträge sind inzwischen unter dem Titel "Was bleibt? Schweizer Stimmen 40 Jahre danach" als 48-seitige Broschüre erschienen – ergänzt durch einen Artikel über die wichtigsten Konzilsergebnisse und illustriert mit Fotos der Bildagentur Ciric. Die Schrift kostet Fr. 22.- (plus Porto und Verpackung) und wird von Kipa mit CAT-Medien und Ciric herausgegeben.



Bestellungen: *026 426 48 31 oder administration@kipa-apic.ch* (kipa)

Reformierter Weltbund

Rom. – Von "wechselseitigem Respekt und Freundschaft" sieht Papst Benedikt XVI. das Verhältnis zu den Gemeinschaften evangelisch-reformierter Konfession bestimmt. Dies sei eine Frucht des mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil begonnenen "brüderlichen Dialogs", sagte er bei einer Begegnung mit dem Präsidenten des Reformierten Weltbundes, Clifton Kirkpatrick, im Vatikan. Es gebe bedeutende Übereinstimmungen im Kirchenverständnis. (kipa)

Nein zur "Antikultur"

Rom. – Zum Fest der Taufe Jesu lud Papst Benedikt XVI. alle Christen ein, "mit Freude die Schönheit ihrer Taufe wiederzuentdecken". Er bezeichnete die Taufe als "ein Nein zur weithin herrschenden Kultur des Todes". Diese "Antikultur" zeige sich in Wirklichkeitsflucht, falschem Glücksstreben und Ungerechtigkeit, aber auch in einer "Sexualität als reinem Vergnügen ohne Verantwortung", predigte der Papst in der Sixtinischen Kapelle. (kipa)

Impressum

Redaktion dieser Ausgabe:
Walter Müller
Kipa-Woche erscheint jeden Dienstag und wird von der Katholischen Internationalen Presseagentur in Freiburg (Schweiz) herausgegeben.
Kipa-Woche, Postfach 73, Boulevard de Pérolles 36, CH-1705 Freiburg
Telefon: 026 426 48 21, Fax: 026 426 48 00, kipa@kipa-apic.ch, www.kipa-apic.ch
Abonnemente:
Telefon: 026 426 48 31, Fax: 026 426 48 30
administration@kipa-apic.ch
Jahresabonnement: Fr. 125.- (inkl. MWST), per E-Mail als PDF-Datei Fr. 65.-.
Für Zahlungen: Post-Konto 17-337-2
Ein Nachdruck (ganz oder teilweise) in Publikationen ist honorarpflichtig und nur mit Quellenangabe möglich.

AMTLICHER TEIL

BISTUM BASEL

Treffen der Ordensleute des Bistums Basel am Samstag, 4. Februar 2006, in Solothurn

Zum Jahr aller kirchlichen Berufungen lädt Bischof Dr. Kurt Koch die Ordensleute des Bistums Basel am Samstag, 4. Februar 2006, nach Solothurn ein zu einem Gottesdienst in der Kathedrale St. Urs und Viktor um 10.30 Uhr und zum gemeinsamen Mittagessen und Austausch um 12.30 Uhr im Konzertsaal in Solothurn.

Eine briefliche Einladung ist schon im Dezember an die Oberinnen und Obern der 62 weiblichen und 31 männlichen Ordensgemeinschaften im Bistum Basel ergangen.

Priester, die konzelebrieren möchten, treffen sich um 10.00 Uhr mit Tunika und weisser Stola im Pfarrsaal an der Propsteigasse 10 in Solothurn. Gerne erwartet sie das Bischöfliche Ordinariat Solothurn bis zum 25. Januar 2006. Ihre Anmeldung können Sie zustellen an: Bischöfliches Ordinariat, Ordenstreffen, Baselstrasse 58, Postfach 216, 4501 Solothurn.

+ Martin Gächter
Weihbischof des Bistums Basel

BISTUM CHUR

Ernennungen

Diözesanbischof Amédée Grab ernannte:

P. *William D'Silva* MSFS, bisher Pfarradministrator der Pfarrei Untervaz (GR), neu zum Pfarrer dieser Pfarrei;

Dr. *Hugo Gehring,* Pfarrer in St. Peter und Paul, Winterthur, zusätzlich zum Pfarradministrator der Pfarrei St. Marien, Winterthur;

Jaroslaw-Jan Jakus, bisher Vikar in Herz Jesu, Zürich-Oerlikon, neu zum Vikar der Pfarreien Herz Jesu, Zürich-Wiedikon, und St. Theresia, Zürich;

Ambros Schuler zum Pfarradministrator der Pfarreien Männedorf und Hombrechtikon.

Ausschreibungen

Infolge Todesfall des bisherigen Amtsinhabers werden die Pfarreien *Savognin* und *Cunter* (GR) zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Infolge Demission des bisherigen Stelleninhabers wird ebenfalls die Pfarrei *Sachseln* (OW) zur Wiederbesetzung auf den Sommer 2006 ausgeschrieben.

Interessenten mögen sich bis zum 3. Februar 2006 melden beim Sekretariat des Bischofsrates, Postfach 133, 7002 Chur.

Bischöfliche Kanzlei Chur

BISTUM ST. GALLEN

Im Herrn verschieden

Dr. Hans Jung, Wil

Aus einer unermüdlichen priesterlichen Tätigkeit wurde Hans Jung am 2. Januar 2006 nach kurzer, schwerer Krankheit zum Herrn gerufen. Die Auferstehungsfeier fand am Freitag, 6. Januar, 10.15 Uhr, in St. Peter, Wil, statt. Hans Jung wurde am 27. März 1921 in St. Gallen geboren, später zog die Familie nach Wil. Das Theologiestudium in Freiburg schloss er mit einer Dissertation über die Jungmänner-Seelsorge in der deutschsprachigen Schweiz ab. Am 17. März 1945 wurde Hans Jung in der Kathedrale von St. Gallen zum Priester geweiht, am 2. April gleichen Jahres feierte der Jungpriester in seiner Heimatstadt Wil die Primiz. Während einiger Jahre war er als Vikar in St. Gallen-St. Otmar tätig, dann als Pfarrhelfer in Rapperswil. Von 1960 bis 1969 wirkte Hans Jung als Pfarrer in Rheineck. Über ein Vierteljahrhundert, von 1969 bis 1996, stellte er sich schliesslich als Pfarrer in den Dienst der Dreifaltigkeitspfarrei St. Gallen-Heiligkreuz. 1996 kehrte Hans Jung in sein Vaterhaus in Wil zurück. Am 17. März vergangenen Jahres durfte Hans Jung sein diamantenes Priesterjubiläum feiern. Bis zuletzt erfüllte er mit grosser Bereitschaft priesterliche Dienste der Pfarrei Wil und in diversen Pfarreien der näheren und weiteren Umgebung. In der Heiligen Nacht von Weihnachten stand Johann Jung das letzte Mal als Priester am Altar in Wilen.

Redaktionsstatut der Schweizerischen Kirchenzeitung

1. Standortbestimmung

1.1. Die Schweizerische Kirchenzeitung (SKZ) ist eine Fachzeitschrift für Fragen der katholischen Theologie und Seelsorge sowie Amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne, Genf und Freiburg sowie Sitten.

1.2. Für den Inhalt des Amtlichen Teils sind die Bistümer bzw. die Amtsstellen in den Ordinariaten, das Sekretariat der Deutschschweizerischen Ordinarienkonferenz (DOK) und das Sekretariat der Schweizer Bischofskonferenz (SBK) zuständig. Für die sprachliche Korrektheit und eine formal ansprechende Gestaltung ist der Redaktionsleiter besorgt.

1.3. Für den Inhalt des redaktionellen Teils ist der Redaktionsleiter in Zusammenarbeit mit der Redaktionskommission besorgt. Inhaltlich bewegt sich die SKZ in ökumenischer Offenheit auf dem Boden der römisch-katholischen Kirche. Dabei richtet sich die Redaktion an den publizistischen Leitbildern der Kirche, namentlich der Pastoralinstruktion «Communio et progressio» aus; in den theologisch relevanten Beiträgen werden in ihrem Sinne deshalb nicht nur lehramtlich abgesicherte Standpunkte vermittelt, sondern auch Diskussionsbeiträge angeboten; dabei ist aber auf die theologische Qualität der Beiträge zu achten. In den Berichterstattungen über kirchlich bedeutsame Vorgänge und Entwicklungen befleissigt sich die SKZ von einem kirchlichen Standpunkt aus grösster Objektivität.

1.4. Das Arbeitsverhältnis mit dem Redaktionsleiter wird in einem Anstellungsvertrag geregelt.

2. Die Redaktionskommission

2.1. Die Kommission setzt sich aus je einem Vertreter der Bistümer Basel, Chur und St. Gallen zusammen, die die Theologische Fakultät der Universität Luzern, die Pfarreiseelsorge sowie die Spezialseelsorge vertreten.

2.2. Die Leitung der Kommission obliegt dem Redaktionsleiter.

2.3. Die Kommission bespricht mit dem Redaktionsleiter regelmässig Planungsfragen und entscheidet bei heiklen redaktionellen Fragen mit.

2.4. Die Mitglieder der Kommission werden für ihre Mitarbeit im Rahmen des Budgets pauschal honoriert.

Das vorliegende Redaktionsstatut wurde von der Deutschschweizerischen Ordinarienkonferenz am 12. Juni 2001 verabschiedet. Mit der Zuweisung von redaktionellen Fragen und Aufgaben an den Redaktionsleiter und in heiklen Fällen an die Redaktionskommission wird deutlich, dass die Herausgeberschaft und die von ihr bestimmte Herausgeberkommission keinerlei Einfluss auf den Inhalt des redaktionellen Teils der SKZ nimmt.

Autorin und Autor dieser Nummer
Bischof *Amédée Grab* OSB
Hof 19, Postfach 133
7002 Chur
kanzlei@bistum-chur.ch
Dr. *Marie-Louise Gubler*
Aabachstrasse 34, 6300 Zug

Schweizerische Kirchenzeitung
Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-Genf-Freiburg und Sitten

Redaktion
Postfach 4141, 6002 Luzern
Telefon 041 429 53 27
E-Mail skzredaktion@lzmedien.ch
Internet: http://www.kath.ch/skz

Redaktionsleiter
Dr. *Urban Fink-Wagner* EMBA

Redaktionskommission
Prof. Dr. *Adrian Loretan* (Luzern)
Abt Dr. *Berchtold Müller* (Engelberg)
Pfr. *Heinz Angehrn* (Abtwil)

Herausgeberin
Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz (DOK)

Herausgeberkommission
Generalvikar Dr. P. *Roland-Bernhard Trauffer* OP (Solothurn)
Pfr. *Luzius Huber* (Kilchberg)
Pfr. Dr. P. *Victor Buner* SVD (Amden)

Verlag
LZ Fachverlag AG
Maihofstrasse 76, 6002 Luzern
E-Mail info@lzfachverlag.ch
Ein Unternehmen der **LZ medien**

Stellen-Inserate
Telefon 041 429 52 52
Telefax 041 429 53 67
E-Mail skzinserate@lzfachverlag.ch

Kommerzielle Inserate
Telefon 041 370 38 83
E-Mail hj.ottenbacher@gmx.net

Abonnemente
Telefon 041 429 53 86
E-Mail skzabo@lzfachverlag.ch

Abonnementspreise
Jährlich Schweiz: Fr. 148.–
Ausland zuzüglich Versandkosten
Studentenabo Schweiz: Fr. 89.–

Gesamtherstellung
Multicolor Print AG / Raeber Druck
Das vollständige Impressum erscheint in der nächsten SKZ-Ausgabe.

Katholische Kirchgemeinde St. Margrethen (SG)

Wir suchen per sofort oder nach Vereinbarung eine/einen

Katechetin/Katecheten oder Pastoralassistentin/ Pastoralassistenten

(80–100%).

Aufgabenbereiche:
- Religionsunterricht an der Mittel- und Oberstufe (8–12 Stunden)
- Begleitung der Kinder- und Jugendarbeit
- Mitarbeit in Verkündigung und Liturgie
- Mitarbeit in der Pfarreiseelsorge
- Firmvorbereitung (Firmung ab 18)

St. Margrethen zählt etwa 5400 Einwohner, davon sind etwa 2000 katholisch.

Wir freuen uns auf eine offene, kontaktfreudige und initiative Persönlichkeit, die selbständiges Arbeiten schätzt und bereit ist, zusammen mit dem Pfarrer, dem Kirchenverwaltungsrat, den verschiedenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und Vereinsgruppen das Pfarreileben aktiv zu gestalten.

Für weitere Auskünfte stehen ihnen die Präsidentin des Kirchenverwaltungsrates, Frau Annalise Hensel, Kirchstrasse 8, 9430 St. Margrethen, Telefon 071 744 44 72 (abends), oder Pfarrer Jürgen Konzili, Kaplaneistrasse 3, 9430 St. Margrethen, Telefon 071 744 61 69, gerne zur Verfügung.

Bewerbungen sind mit den üblichen Unterlagen an eine der obigen Adressen zu richten.

Schweizer GLAS-Opferlichte EREMITA

direkt vom Hersteller
- in umweltfreundlichen Glasbechern
- in den Farben: rot, honig, weiss
- mehrmals verwendbar, preisgünstig
- rauchfrei, gute Brenneigenschaften
- prompte Lieferung

Senden Sie mir Gratismuster mit Preisen
Name
Adresse
PLZ/Ort
Einsenden an: Lienert-Kerzen AG, Kerzenfabrik, 8840 Einsiedeln
Tel. 055 / 412 23 81, Fax 055 / 412 88 14

LIENERT KERZEN

Der Seelsorgeverband Dornach-Gempen-Hochwald im Schwarzbubenland in der Nähe von Basel

sucht, auf Grund der Pensionierung eines langjährigen Mitarbeiters, zum 1. August 2006 oder nach Vereinbarung eine

Theologin oder einen Theologen 80–100%

Sie arbeiten in einem aufgestellten und gut funktionierenden Seelsorgeteam. In den drei Pfarreien unseres Verbandes sind viele Menschen in verschiedensten Gruppierungen engagiert. Wir pflegen eine gute ökumenische Zusammenarbeit. Die Diakonie ist uns ein grosses Anliegen, darum engagieren Sie sich in folgenden Arbeitsschwerpunkten:

- Spitalseelsorge (auch im Auftrag der Synode Solothurn)
- Altersseelsorge: Betreuung der älteren Menschen in den Pfarreien, im Alters- und Pflegeheim und in der Alterssiedlung
- Kontaktperson für Gempen, die kleinste der drei Pfarreien des Verbandes
- regelmässige Gestaltung von Gottesdiensten an Sonntagen und kirchlichen Festtagen
- Kasualien
- Mitarbeit in der allgemeinen Seelsorge

Wir bieten Ihnen eine zeitgemässe Entlöhnung und ein grosses Büro als Arbeitsplatz im Pfarreiheim in Dornach.

Interessierte sind freundlich gebeten, mit uns Kontakt aufzunehmen. Es informieren Sie gerne:
- Marlene Vögtli, Präsidentin des Seelsorgeverbandes, Hauptstrasse 27, 4146 Hochwald, Telefon 061 751 46 91, oder
- Tobias Fontein, Gemeindeleiter, Bruggweg 104, 4143 Dornach, Telefon 061 703 80 40, E-Mail t.fontein@bluewin.ch

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen richten Sie bitte an das Personalamt des Bistums Basel, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn.

www.PFARREImWEB.ch

Onlinesuchkatalog aller katholischen Pfarreien der Deutschschweiz

Webhosting & -Design speziell für Pfarreien

Kath. Kirchgemeinde St. Georg Marbach (SG)

Die Pfarrei St. Georg liegt im St. Galler Rheintal und bildet mit den beiden Nachbarpfarreien Rebstein und Lüchingen einen Seelsorgeverband. Zurzeit laufen Abklärungen zur Bildung einer Seelsorgeeinheit mit Altstätten. Die Pfarrei Marbach zählt ca. 900 Katholiken.

Infolge Pensionierung unserer Pastoralassistentin suchen wir per Sommer 2006

einen Pastoralassistenten/ eine Pastoralassistentin

als Bezugsperson für die Pfarrei Marbach mit einer Anstellung von 100%.

Schwerpunkte der Arbeit:
- verantwortlicher Seelsorger/Seelsorgerin vor Ort
- Gestalten und Feiern der Liturgie
- Begleiten von Kranken und Sterbenden
- Religionsunterricht
- Jugendarbeit
- Mitarbeit im Seelsorgeteam

Die Arbeit erfordert eine grosse Selbständigkeit, aber auch Zusammenarbeit im Seelsorgeteam. Für diese Stelle wird eine Berufs- oder Lebenserfahrung in einem ähnlichen Umfeld vorausgesetzt. Als Unterkunft steht Ihnen ein grosses Pfarrhaus zur Verfügung, welchem im Sommer eine Renovation bevorsteht.

Falls Sie Interesse an dieser Stelle haben, finden Sie weitere Informationen auf unserer Homepage www.kirche-marbach.ch.

Auskunft erteilt Ihnen Margrit Horber, Präsidentin Kirchenverwaltung, Telefon 071 777 25 79, E-Mail maegi.horber@bluewin.ch.

Ihre Bewerbungsunterlagen senden Sie bitte bis Mitte Februar 2006 an Kath. Kirchenverwaltung, Präsidentin Margrit Horber, Amtacker 27, 9437 Marbach.

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung und danken Ihnen für Ihr Interesse.

Römisch-katholische Landeskirche des Kantons Luzern

Die katholische Behindertenseelsorge des Kantons Luzern ist eine sinnvolle Ergänzung zu den Ortspfarreien im Kanton. Oft ist sie Brückenbauer zwischen Menschen mit einer Behinderung und den Pfarreien. Sie ist Teil der Kirche im Kanton Luzern. Ihre Arbeit basiert auf einer christlichen Grundhaltung, welche Ehrfurcht und Achtung vor jedem Menschen beinhaltet. Ihre Tätigkeit führt sie auf die Grundwerte des Lebens jenseits der Leistungsgesellschaft zurück. Der jetzige Stelleninhaber geht nach 20 Jahren in den verdienten Ruhestand, deshalb suchen wir eine/einen

Leiterin/Leiter Behindertenseelsorge (100%)

Ihr Aufgabengebiet
- Integration, Beratung und Unterstützung von Menschen mit körperlicher und/oder geistiger Behinderung und ihrem Umfeld
- Vorbereitung und Durchführung von Gottesdiensten für Menschen mit einer Behinderung
- Begleitung von Religionsunterricht an Heilpädagogischen Schulen
- Durchführung von Besinnungs- und Ferienkursen sowie Tagungen für Menschen mit einer Behinderung in Zusammenarbeit mit Angehörigen, Lehrpersonen und Begleitenden
- Sterbebegleitung von Menschen mit Behinderung und Betreuung der Angehörigen
- Ausbildung der Begleitenden von Menschen mit einer Behinderung in religiösen Fragen
- Vernetzung der Dienstleistungen intern und extern sowie Zusammenarbeit mit den anderen Fachstellen der Landeskirche

Ihr Profil
Sie besitzen einen Abschluss in katholischer Theologie. Sie haben Erfahrung in der Seelsorge, Interesse an heilpädagogischen Fragestellungen oder verfügen über heilpädagogische Erfahrung und evtl. über eine heilpädagogische Zusatzausbildung. Sie haben Einfühlungsvermögen und Verständnis für Menschen mit einer Behinderung und ihre Angehörigen.

Wir bieten
Sie erwartet eine interessante und abwechslungsreiche Tätigkeit. Ihr Arbeitsplatz ist zeitgemäss eingerichtet. Wir unterstützen gezielte Weiterbildung und bieten zeitgemässe Anstellungsbedingungen.

Stellenantritt
1. November 2006 oder nach Vereinbarung.

Ihre vollständigen Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis am 31. Januar 2006 an:
Röm.-kath. Landeskirche des Kantons Luzern, Synodalverwaltung, Guido Saxer, Postfach, 6000 Luzern 6, Telefon 041 419 48 48.

Weitere Auskünfte erteilt:
Joe Herzog, Telefon 041 480 26 82

Die Schweizer Bischofskonferenz (SBK)

sucht auf den 1. Juli 2006 oder nach Vereinbarung einen/eine

Informationsbeauftragten/ Informationsbeauftragte

1. Profil
Sie sind:
- Theologe/Theologin mit Medienerfahrung oder Medienfachmann/Medienfachfrau mit theologischen Kenntnissen
- mit der katholischen Kirche verbunden und ihr gegenüber positiv eingestellt

Sie haben:
- eine Sensibilität für kirchliche Fragen und Ereignisse
- neben ihrer deutschen Muttersprache gute Kenntnisse der französischen Sprache und verstehen Italienisch

2. Arbeitsbereich
Ihren Einsatz leisten Sie:
- in der Informationsstelle der SBK in Freiburg
- im äusserst vielfältigen Dienst der systematischen kirchenamtlichen Informations- und Öffentlichkeitsarbeit, etwa zu wichtigen kirchlichen Ereignissen in der Schweiz und international
- durch die Teilnahme an den Versammlungen der SBK und an Besprechungen und Veranstaltungen der Kirche in der Schweiz
- durch Kontakte mit verschiedenen säkularen und kirchlichen Medien und Gremien
- in der Ausarbeitung der offiziellen Kommuniqués der SBK
- in der Koordination gesamtschweizerischer und überdiözesaner Information
- in der Vorbereitung und Leitung der Pressekonferenzen der SBK
- im Kontakt mit den Informationsstellen benachbarter Bischofskonferenzen
- in der regelmässigen Publizitätsbeobachtung und ihrer Auswertung
- in amtlichen Klarstellungen ungenügender oder unrichtiger Informationen
- in der Information der Bischofskonferenz über die öffentliche Meinung zu kirchlichen Fragen und ihren Niederschlag in den Medien

3. Wir bieten Ihnen
- eine abwechslungsreiche Tätigkeit
- eine Informationsstelle mit moderner Infrastruktur
- ein angenehmes Arbeitsklima in einem kleinen Team

4. Bewerbungen sind zu richten an
Generalsekretariat SBK, zHv. Dr. Agnell Rickenmann, Generalsekretär, Postfach 122, 1706 Freiburg, sbk-ces@gmx.ch, www.sbk-ces-cvs.ch.

Einsendefrist: 15. Februar 2006.

RÖMISCH-KATHOLISCHE KIRCHGEMEINDE DÜBENDORF
• Dübendorf • Fällanden • Schwerzenbach

Im Rahmen des Aufbaus eines neuen Seelsorgeraums mit der Pfarrei Maria Frieden, Dübendorf, dem Pfarrvikariat St. Katharina von Siena, Fällanden, und der Seelsorgestelle Haus zum Wiesenthal, Schwerzenbach, suchen wir zusammen mit unserem neuen Pfarrer per August 2006 bzw. Oktober 2007 oder nach Vereinbarung teamfähige, kontaktfreudige, belastbare und engagierte Seelsorger. Im Speziellen sind dies

eine Religionspädagogin/ ein Religionspädagoge

(100%, per August 2006)

Wir...
- bauen mit Ihnen ein neues Konzept «Religionsunterricht im Seelsorgeraum Dübendorf-Fällanden-Schwerzenbach» auf
- brauchen Ihr innovatives, kreatives und aufgeschlossenes kirchliches Engagement für die Organisation des Religionsunterrichts und die Leitung des Katechetenteams im ganzen Seelsorgeraum
- erwarten eine abgeschlossene Ausbildung mit Berufserfahrung

Pastoralassistentinnen/ Pastoralassistenten

(200%, per August 2006)

Wir...
- stellen uns für den Aufbau folgende Aufteilung vor: 60% Gemeindeleitung in Schwerzenbach; die restlichen Stellenprozente teilen sich auf in Liturgie, Seelsorge, Jugendarbeit und Projektarbeit im Bereich Katechese
- sind bereit, die einzelnen Teilbereiche mit Ihnen abzusprechen und auf Ihre Vorstellungen einzugehen
- erwarten eine abgeschlossene Ausbildung, Berufserfahrung ist erwünscht

ein/eine Gemeindeleiter/-in des Pfarrvikariats St. Katharina von Siena, Fällanden

(90%, per Oktober 2007)

Wir...
- wünschen uns eine Person mit theologischer Ausbildung, praktischer Erfahrung in Pfarreiarbeit und Führungserfahrung
- stellen uns eine aufgeschlossene Person vor mit Interesse an Projekten, Teamarbeit in Fällanden und gezielte Mitarbeit im ganzen Seelsorgeraum
- erwarten ein Engagement in Verkündigung und Katechese

Zusammen mit dem neuen Pfarrer und Leiter des Seelsorgeraums, den derzeitigen Seelsorgern und dem Jugendarbeiter sind Sie Teil eines offenen, hoch motivierten Teams und tragen damit aktiv und wirksam zur Gestaltung des künftigen Seelsorgeraums bei.

Wir unterstützen Sie dabei und bieten Ihnen neben einer zeitgemässen Infrastruktur und Anstellungsbedingungen der röm.-kath. Körperschaft des Kantons Zürich eine motivierende Ausgangslage, wo Sie – je nach Ihrer Kompetenz und Interessenlage – wirksam an der Pfarreizukunft mitbauen. Wir freuen uns daher sehr, mit Ihnen ins Gespräch zu kommen.

Weitere Auskünfte erhalten Sie von Herrn Pfarrer Thomas Meli, Telefon 041 495 11 51. Besuchen Sie für weitere Informationen über unsere Kirchgemeinde auch unsere Homepage www.kath-duebendorf.ch.

Ihre schriftliche Bewerbung mit Foto richten Sie bitte bis spätestens Samstag, 25. Februar 2006, an die röm.-kath. Kirchgemeinde Dübendorf, Herrn Markus Zeier, Leepüntstrasse 14, 8600 Dübendorf.

Die **Pfarrei Rechthalten-Brünisried** ist zurzeit dabei, ihre Pfarrkirche zu renovieren.
Aus diesem Grunde werden verschiedene Chorraumeinrichtungsstücke nicht mehr benötigt.

Konkret handelt es sich um:

1 Messaltar (schlichte Bauart aus Holz)
1 Ambo aus Holz
1 Chorgestühl (3-plätzig aus Holz)
1 Holzmöbel (welches zum Aufstellen einer grossen Statue gebraucht wurde)
1 Kristallleuchter

Preis nach Vereinbarung.
Alles kann ab 2. Januar 2006 abgeholt werden.

Auskünfte:
Pfarrei Rechthalten-Brünisried
Beat Bächler, Pfarreipräsident
Ramsera, 1718 Rechthalten
Telefon 026 418 24 10
E-Mail baechlerb@bluewin.ch

Die **Katholische Kirchgemeinde Leuggern (AG)** sucht auf April 2006 für das Spital Leuggern

eine Spitalseelsorgerin/ einen Spitalseelsorger

für ein Teilzeitpensum von 30–40% (finanziert durch die Landeskirche Aargau und das Spital Leuggern).

Das Asana Spital Leuggern ist ein öffentliches Spital und liegt in einer ruhigen, idyllischen Landschaft mit Blick auf den Klingnauer Stausee unweit der Städte Baden, Brugg und Zurzach entfernt.

Das Spital Leuggern wird im Belegarztsystem geführt und bietet eine qualitativ hochstehende medizinische Grundversorgung im Zurzibiet und Umgebung an.

Voraussetzungen für diesen Dienst sind eine theologische Ausbildung, Seelsorgeerfahrungen, möglichst in Spitalseelsorge, Weiterbildung in Klinikseelsorge (CPT) oder die Bereitschaft, diese nachzuholen. Die Zusammenarbeit mit dem Pfarrer von Leuggern und dem Spitaldirektor.

Die Aufgabe besteht besonders darin, den vielen Pflegebedürftigen, ihren Angehörigen und dem Pflegepersonal eine Ansprechperson zu sein sowie regelmässige Gottesdienste zu feiern.

Die Besoldung erfolgt nach den Richtlinien der Aargauischen Landeskirche.

Auskünfte erteilen gerne:
- Herr Alfred Zimmermann, Spitaldirektor, Telefon 056 269 49 30
- Frau Bernadette Erne, Präsidentin der Kirchenpflege, Telefon 056 245 36 65
- Herr Stefan Essig, Pfarrer, Telefon 056 245 24 00

Bewerbungsunterlagen senden Sie bitte an das Personalamt des Bistum Basel, Baslerstrasse, Solothurn.

Rektoratsstelle für Religionsunterricht Graubünden

Die Katholische Landeskirche Graubünden sucht auf 1. Juli 2006 oder nach Vereinbarung eine neue/einen neuen

Leiter/Leiterin der Rektoratsstelle Religionsunterricht (50%)

Die neu in Chur aufzubauende Rektoratsstelle wird Anlaufstelle sein für Lehrkräfte und Verantwortliche des Religionsunterrichtes. Die Rektoratsstelle soll informieren, unterstützen, prüfen und wenn immer möglich auch proaktiv Konflikte vermeiden helfen.

Sie arbeitet im direkten Auftrag des Generalvikariates. Die Rektoratsstelle ist eine neue Fachstelle der Katholischen Landeskirche Graubünden, die ab Schuljahr 2006/2007 ihre Tätigkeit aufnimmt. Nach einer Aufbauphase von zwei bis drei Jahren ist im Konzept ein Ausbau der Stelle geplant.

Die Fachstelle umfasst folgende Aufgaben:
- Aufsicht des Religionsunterrichts
- Visitation und Beratung von Lehrkräften
- Unterstützung und Beratung in Konfliktsituationen
- Beratung der Verantwortlichen des Religionsunterrichtes
- Umsetzung der Richtlinien des Religionsunterrichtes
- Zusammenarbeit mit dem Katechetischen Zentrum, mit der Kommission für Religionsunterricht und mit dem Generalvikar für Graubünden
- Zusammenarbeit mit der entsprechenden Fachstelle der evangelisch-reformierten Landeskirche sowie mit den kantonalen Fachstellen der Schule

Sie bringen folgende Anforderungen mit:
- theologische und religionspädagogische Ausbildung
- Kenntnis der Kantonssprachen wünschenswert
- Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit anderen kirchlichen Fachstellen
- Kommunikationsfähigkeit, Durchsetzungsvermögen, Konfliktfähigkeit, Belastbarkeit, Flexibilität und Teamfähigkeit

Wir bieten Ihnen:
- ein vielfältiges Arbeitsfeld
- eine Sekretariatshilfe von 20%
- flexible Arbeitszeitgestaltung
- Entlöhnung nach den Richtlinien der Katholischen Landeskirche Graubünden

Ihre schriftliche Bewerbung mit den üblichen Unterlagen richten Sie bis 31. Januar 2006 an folgende Adresse: Vitus Dermont, center communal, 7031 Laax.

Weitere Auskünfte erhalten Sie von:
Vitus Dermont, Vorsteher landeskirchliche Werke, Telefon 081 921 43 51, oder von Beat Senn, Katechetisches Zentrum Graubünden, Telefon 081 254 36 00.

1–2/12. 1. 2006

AZA 6002 LUZERN

Menschen

coachen
beraten
supervidieren

EGIS

mit Einsatz von **gestalterisch-künstlerischen** Mitteln, systemisch, lösungsorientiert.

2½ jährige, berufsbegleitende Diplomausbildung vom Berufsverband BSO anerkannt.

Auskunft & Anmeldung:
Stiftung EGIS,
Forchstr. 106, 8032 Zürich,
Tel. 044 382 33 09, www.egis.ch/sv
egis-isis@access.ch

Besuchen Sie uns im Bleichehof

Falls Sie mehr über die Herstellung von **Kirchenkerzen** erfahren möchten, laden wir Sie herzlich zu einem Besuch bei uns im Bleichehof ein. Gerne führen wir Gruppen ab zehn Personen durch unseren Betrieb. Informationen unter **www.hongler.ch**.

bahnhofstrasse 25a · ch-9450 altstätten sg
tel. 071 788 44 44 · fax 071 788 44 55
info@hongler.ch · gegründet 1703

hongler wachswaren

Helfen Sie mit
...Frauenprojekte in Afrika, Asien und Lateinamerika zu unterstützen.
Postkonto **60-21609-0**

SKF
Schweizerischer Katholischer Frauenbund SKF
Burgerstrasse 17, 6000 Luzern 7
Tel 041-226 02 25, www.frauenbund.ch

Gratisinserat

Römisch-Katholische Kirche im Aargau

Landeskirche

Die Stelle in der

Spitalseelsorge

(80 Stellenprozente)

am Kantonsspital Aarau für Priester oder Pastoralassistenten/Pastoralassistentin wird zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

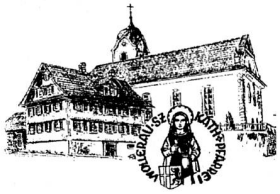
Die katholischen Spitalseelsorgenden betreuen als Team und zusammen mit den reformierten Spitalseelsorgenden die Patientinnen und Patienten und ihre Angehörigen. Sie tragen den Pikettdienst mit, arbeiten eng mit dem Personal zusammen und wirken in dessen Aus- und Weiterbildung mit. Sie gestalten Spitalgottesdienste und pflegen den Kontakt mit den Ortsseelsorgenden.

Voraussetzungen für diesen Dienst sind eine theologische Ausbildung, Seelsorgeerfahrungen, möglichst in Spitalseelsorge, Weiterbildung in Klinikseelsorge (CPT) oder die Bereitschaft diese nachzuholen. Die Tätigkeit wird durch Supervision begleitet.

Der Stellenantritt erfolgt auf den 1. April 2006 oder nach Vereinbarung.

Wir erwarten Ihre Bewerbung bis zum 3. Februar 2006 an das Personalamt, Bischöfliches Ordinariat, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn.

Auskünfte zu dieser Stelle erteilen Ihnen:
Kurt Adler, Bischofsvikariat St. Urs, Kanonengasse 24, 4410 Liestal, Telefon 061 921 73 63, E-Mail k.adler@bistum-basel.ch und Martin Rotzler, Spitalseelsorger, Kantonsspital, 5001 Aarau, Telefon 062 838 40 62, E-Mail martin.rotzler@ksa.ch



Die **Pfarrei St. Verena in Wollerau** zählt rund 3400 Pfarreiangehörige. Die steuergünstige und attraktive Gemeinde liegt im Kanton Schwyz am Zürichsee.

Unser Neujahrswunsch ist ein Seelsorger. Sind Sie unser neuer Pfarrer?

Wir suchen auf den 1. August 2006 oder nach Vereinbarung einen

Pfarrer (100%)

Wir erwarten:
- teamfähige, kontaktfreudige Persönlichkeit mit Führungsqualitäten
- Pflege einer offenen Kommunikation mit Mitarbeitern, Behörden und Pfarreiangehörigen
- Unterstützung des Seelsorgeteams, des Religionsunterrichts sowie der Jugend- und Freiwilligenarbeit
- Leitung der Pfarrei als Seelsorger mit einem offenen Ohr für die unterschiedlichsten Anliegen der Pfarreiangehörigen

Wir bieten:
- Unterstützung durch ein gut funktionierendes Teilzeitsekretariat
- motiviertes und gut eingespieltes Mitarbeiterteam mit Katechetinnen, Sakristanen und vielen freiwilligen Helfern
- gute Infrastruktur mit modernen Hilfsmitteln (Kirche, Pfarrhaus und Sekretariat)
- zeitgemässe Anstellungsbedingungen und Unterstützung durch den Kirchenrat

Wir suchen den offenen und begeisterungsfähigen Menschen, der auf die Leute zugeht und Freude an der Seelsorge und der Leitung unserer Pfarrei hat.

Für weitere Auskünfte stehen Ihnen zur Verfügung:
- Albert Bodmer, Kirchgemeindepräsident, Telefon 044 786 11 21, E-Mail albertbodmer@bluewin.ch
- Sandra Busslinger, Pastorale Mitarbeiterin, Telefon 044 786 36 26, E-Mail seelsorgestellewollerau@bluewin.ch
- Röm.-kath. Pfarramt, Sekretariat, Telefon 044 784 02 27, E-Mail pfarramtwollerau@bluewin.ch

Ihre schriftliche Bewerbung richten Sie bitte an Herrn Albert Bodmer, Kirchenratspräsident, Hauptstrasse 28, 8832 Wollerau.